Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 217 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 21. September 1921 (Matthäus) † | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Neue Wege der interalliierten Büttelpolitik.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 21. Sept. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Dresden wurde gestern der Inhaber des verkrachten Sportkonzerns Lampe, Willi Lampe, in Karlshorst verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis übergeführt. Lampe war flüchtig geworden. Die Passiven des Unternehmens dürften etwa zwei Millionen Mark betragen.

Berlin, 21. Sept. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Tretschen: Ein Reisender, der beabsichtigte, den Betrag von 480 000 Kronen nach Deutschland einzuschmuggeln, ließ den Betrag auf der Toilette des Nordwestbahnhofes liegen. Der Finder hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

Chemnitz, 20. Sept. Montag vormittag lockte der Arbeiter Jahn durch eine fingierte Postanweisung den Geldbriefträger Gläser in seine Wohnung, zertrümmerte ihm mit einem Beil den Schädel und flüchtete mit 5000 Mark Bargeld.

Naumburg, 21. Sept. Nach einer Blättermeldung sindn aus dem dortigen Gerichtsgefängnis vier zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilte Schwerverbrecher entkommen. Sie ließen sich aus ihrer Zelle im vierten Stock des Gefängnisses an einem langen Seil herab.

Halle, 21. Sept. Hier stürzte in der Nähe der Ambrockschen Fabrik in Hohenlimburg ein Lastauto mit 30 Turnern von einer steilen Wegeböschung ab. Vier Personen wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

Kattowitz, 20. Sept. Die 24. Bundestagung des Oberschlesischen Handwerkerbundes, die am Montag in Oppeln tagte, stellte fest, daß durch den letzten Putsch den Handwerksbetrieben und kleinen Gewerbetreibenden ein Schaden von 250 Millionen Mark entstanden sei. Diese Höhe sei auch angemeldet worden.

London, 20. Sept. Eine Depesche an die Daily Mail aus Chicago meldet die Verhaftung einer Bande in dem Augenblick, als die Banditen eine Schuhfabrik mit Dynamit sprengen wollten, um sie zu plündern. Bei einem der Täter fand man noch 140 Dynamitpatronen.

Die Sanktionen.

Ein neuer Plan?

London, 20. Sept. Die „Times" melden aus Brüssel: Die Alliierten haben Deutschland vorgeschlagen, die interalliierte Zollkommission durch eine Körperschaft zu ersetzen mit dem Sitz in Koblenz, die, ohne irgend ein Veto über die Ein- und Ausfuhr auszuüben, den Handel überwachen und vor systematischem Boykott zu schützen hat. Diese Körperschaft werde nicht in den Handel eingreifen, und man erwartet, daß die deutsche Regierung diese Verbesserung des augenblicklichen Systems zur Aufhebung der Sanktionen annehmen wird.

Veto oder nicht?

London, 20. Sept. Reuter meldet: Es scheint mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß die deutsche Regierung die Entscheidung des obersten Rates, wonach eine Organisation eingerichtet werden soll, die die Gewährung der Einfuhr-Lizenzen beobachtet, anzunehmen beabsichtigt. Ueber die genaue Auslegung dieser Entscheidung gingen die Meinungen ziemlich weit auseinander. Es ist indes zu hoffen, daß die ganze Frage binnen kurzem geklärt sein wird, und die wirtschaftlichen Sanktionen demzufolge aufgehoben werden dürften. Die einzige noch ausstehende Frage ist, ob die Interalliierte Kommission die Eigenschaft des Beobachters haben soll, um über die Verteilung der Lizenzen zu wachen und über jede unbillige unterschiedliche Behandlung an die alliierten Regierungen wegen der notwendig werdenden Aktionen zu berichten, oder ob sie eine Körperschaft sein soll, die beobachtet und gegen die Gewährung von Lizenzen ihr Veto einlegt. Britische Kreise sind für die erste Charakterisierung.

Wir glauben, daß Deutschland die letztere Bedingung als Versklavung seines Wirtschaftslebens strikte ablehnen muß, eine Bedingung ersterer Art aber in Erwägung ziehen wird.

Französische Anschläge.

Auf der jährlichen Generalversammlung des Tuntenhauser Bauernvereins hielt Dr. Heim eine hochpolitische Rede zum Konflikt mit der Reichsregierung, die starke Kritik an der Innen- und Außenpolitik des Reiches übte. Uns interessieren seine Einzelheiten zum Putsch in Speyer, die ein recht eindringliches Licht auf die französische Pfalzpolitik werfen. Laut Bericht des „Bayerischen Kurier" führte Dr. Heim aus:

„Es handelt sich in der Pfalz um eine systematisch angelegte Aktion, nicht um ein Ungefähr. Vor einigen vier Monaten erklärte der Chef der französischen Besatzung, General De Metz, einem Herrn gegenüber folgendes wörtlich: „Ich werde mit allen Mitteln die sozialdemokratische Karte spielen. Die Befürchtungen, die manche Kreise an eine solche Politik knüpfen, sind unbegründet, die Unabhängigen sind ja in Deutschland so gut wie erledigt." Heute sehen wir, daß in der Pfalz fortwährend Unruhen ausbrechen, die Zündschnur, welche De Metz gelegt hat, brennt, und es sind Sozialisten — welche von den sozialistischen Parteien kann man nicht mehr sagen, es gibt ja so viele —, die eine pfälzische Republik begründen wollen. General De Metz soll auch gesagt haben, der Bischof von Speyer sei mit diesem Vorhaben einverstanden. Ich bin ermächtigt, dies als Lüge zu bezeichnen. Ich habe zwar nicht mit dem Bischof selbst Fühlung genommen, ein angesehener Mann aber, der den Herrn Bischof aufs genaueste kennt, hat mich ermächtigt, dies zu erklären. Der Bischof war zehn Jahre mein Pfarrer, ich kenne ihn durch und durch, der macht solchen Landesverrat nicht mit!"

Der gefährliche Gesang.

Berlin, 21. Sept. Nachdem in letzter Zeit Gesangvereine und Musikkapellen aus dem unbesetzten Gebiet auf dem Mainzer Hauptbahnhof deutsche Weisen zu Gehör gebracht haben, hat die französische Bahnhofskommandantur auf höheren Befehl ein allgemeines Verbot des Singens und Musizierens innerhalb des Hauptbahnhofes erlassen.

Die Logenliebe.

Paris, 20. Sept. Die Generalversammlung der Abgeordneten der Freimaurer-Loge „Grand Orient" ist gestern zusammengetreten. Vizepräsident Court sprach dabei von dem demnächstigen Zusammentritt der internationalen Freimaurer-Konferenz in Genf. Er betonte die pazifistischen Wünsche des „Grand Orient" und erklärte trotzdem, wir werden dieser Konferenz nur beiwohnen können, wenn die Vertreter der deutschen Logen laut und deutlich die Verletzungen verurteilen würden, die von den Deutschen während des Krieges gegen Recht und Gerechtigkeit begangen wurden. Wir wollen sehen, ob die deutschen Logen fähig sind, gegen Kaiser und Imperialismus sich zu wenden.

Wir kennne die Kriegsschuld der französischen Logen, die sich immer zu einem entscheidenden Werkzeug der Politik hergegeben haben, zu gut.

Deutsches und italienisches Zentrum.

Die Abordnung der italienischen Volkspartei, die unter Führung des politischen Sekretärs Don Luigi Sturzo zurzeit Deutschland bereist, hatte, nachdem sie in Bayern geweilt, zu Berlin Besprechungen mit führenden politischen Persönlichkeiten, unter anderem mit Reichskanzler Dr. Wirth und dem preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald, sowie mit Vertretern der christlichen Gewerkschaften und den Parteifreunden vom Zentrum. Diese letzteren Besprechungen fanden unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Peter Spahn statt. Montag abend fuhren die Herren nach dem deutschen Westen ab, wo ihr Besuch dem Industriegebiet und dem besetzten Rheinland gilt. Die Reise wird sich bis nach M.-Gladbach ausdehen, wo eine Besichtigung der Einrichtungen des Volksvereins geplant wird.

Um die deutsche Gegenliste.

Leipzig, 20. Sept. Eine vom Deutschen Herold, Ortsverein Leipzig abgehaltene stark besuchte Versammlung sandte ein Telegramm an den Reichskanzler, in de maufs entschiedenste die amtliche Verbreitung der Gegenliste der Kriegsverbrecher, sofortige Haftentlassung der in den Kriegsprozessen Verurteilten sowie die Aussetzung der Strafvollstreckung und weiterer Prozesse gefordert wird, bis die Feinde die gegen Deutschland verübten Kriegsverbrechen zur Aburteilung bringen. Ein Telegramm an die Oberleutnants Boldt und Dittmar führt aus, daß kein Makel an ihnen hafte, daß sie mit deutscher Treue und deutschem Heldenmut ihren Dienst für das Vaterland getan hätten, und daß kein Spruch des Reichsgerichtes daran etwas ändern könne.

Holland.

Haag, 20. Sept. Bei der Eröffnung der Generalstaaten durch die Königin ereignete sich ein Zwischenfall. Als die Königin die Thronrede zu verlesen begann, schrien von der Tribüne herab einzelne Stimmen: Hermann Groenendaal muß aus dem Gefängnis entlassen werden. (Derselbe befindet sich seit Monaten in Militärhaft wegen Dienstverweigerung aus Gewissensbeschwerden und hatte mehrere Wochen jegliche Nahrung verweigert.) Polizisten in Zivil entfernten die Demonstranten sofort aus dem Saal. Unter ihnen befand sich die Gattin eines kommunistischen Abgeordneten der zweiten Kammer.

Rußland.

Paris, 20. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Warschau wird aus Helsingfors gemeldet, daß in der russischen Ostseeflotte ein neuer Aufruhr ausgebrochen sei. 400 Offiziere seien verhaftet und nach Moskau gebracht worden.

Paris, 20. Sept. Nach einer Havasmeldung wird aus Moskau gemeldet, daß die amerikanische Hilfsaktion die Ausdehnung seines Hilfswerkes auf die ganze hungernde Bevölkerung Rußlands beschlossen habe. Nach einer weiteren Meldung hat die Sowjetregierung die früheren Finanzleute der Zarenregierung aufgefordert, mit den Sowjeteinrichtungen zusammenzuarbeiten.

Berlin, 21. Sept. Wie Vorwärts und Freiheit mitteilen, stehen nach den Meldungen, die ein großere Teil der gewerkschaftlichen Landeszentrale bishere dem internationalen Gewerkschaftsbund über das Ergebnis der Sammlungen für das leidende Rußland gemacht hat, dem internationalen Gewerkschaftsbund bisher 9½ Millionen M. zur Verfügung. Dieser Betrag dürfte aber nur die Hälfte der bisher gesammelten Gelder darstellen, da eine große Zahl von Ländern noch nicht berichtet hat. Um den Ankauf von Medikamenten vorzunehmen, den Transport nach Rußland zu organisieren und eine wirksame Kontrolle der Verteilung sicherzustellen, wird einer der beiden Sekretäre des internationalen Gewerkschaftsbundes, Fimmer, nach Berlin kommen.

Der russisch-deutsche Handel.

Berlin, 20. Sept. Nach der KV ist der russische Volkskommissar Krassin gestern von Moskau über Riga in Begleitung des Volkskommissars Lunatscharski hier eingetroffen. Krassin wird sich mehrere Tage in Berlin aufhalten, um mit offiziellen deutschen Persönlichkeiten sowie mit verschiedenen deutschen Persönlichkeiten sowie mit verschiedenen Finanzinstituten, in Zusammenhang mit den Wareneinkaufsverhandlungen beraten. Von hier aus wird er sich nach London begeben.

Die Türken wieder im Vormarsch?

Paris, 20. Sept. Das türkische Informationsbüro meldet: Die türkischen Streitkräfte von Kodjai setzen ihren Vormarsch in schnellem Tempo in Richtung auf Eski Schehir fort. Man glaubt daß der Fall dieser Stadt unmittelbar bevorsteht.

Konstantinopel, 20. Sept. Mustafa Kemal erließ einen Aufruf an die Nation, in dem er erklärt, daß die griechische Armee, die die nationalistischen Streitkräfte haben vernichten und Angore habe besetzen wollen, mit Hilfe des Allmächtigen geschlagen und über den Sakaria zurückgeworfen sei. Die heldenhafte türkische Armee setze die Verfolgung des Feindes fort. Ihr einziger Wunsch sei, das Dasein der Türken zu sichern und die Unabhängigkeit der Türkei durchzusetzen. Die ganze Welt werde sicherlich dem türkischen Volke dieses Recht zuerkennen, das innerhalb seiner nationalen Grenzen zu leben wünsche. Der Aufruf schließt: „Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese Ziele völlig erreicht sind.

Das englisch-irische Frage- und Antwortspiel.

London, 20. Sept. Das „Daily Chronicle" nennt das letzte Schreiben de Valeras an Lloyd George ein enttäuschendes Schriftstück. Es bestehe ernster Grund zu der Befürchtung, daß die von England so sehr gewünschte Konferenz nicht stattfinden könne.

Die Lage in Indien.

London, 20. Sept. Die Engländer haben außer den beiden Brüdern Ali noch weitere Führer der Aufständischen verhaftet. In Bombay machte die Menge verschiedentlich Angriffe auf Straßenbahnen. Die mohammedanischen Arbeiter befinden sich zum Teil im Ausstand. In Madras wurden von den Hausdächern Bomben geworfen, wobei ein englischer Polizist verletzt wurde.

Der Yap-Handel.

London, 20. Sept. Wie „Daily Mail" meldet, haben die amerikanische und japanische Regierung ein vorläufiges Abkommen geschlossen, nach dem Japan im Besitz der Insel Yap bleibt und Amerika einen Zugang für seine Kabelbedürfnisse haben soll."

Ein 6-Millionen-Raub.

Augsburg, 20. Sept. Wie die Blätter melden, wurde ein Postwagen beraubt. Den Räubern fielen Reichsschatzanweisungen im Gesamtbetrage von 5 898 000 Mark, verschiedene Aktien, darunter auch Mantelaktien der Bergwerksaktiengesellschaft Phönix, ferner Schatzwechsel im Werte von 25 000 Mark in die Hände. Der Postillon bemerkte von dem Raube nichts!

Polnische Zänkereien.

Genf, 20. Sept. Die sechste Kommission des Völkerbundes beriet heute über die Aufnahme Litauens. Poullet-Belgien trat für die Aufnahme ein. Fisher-England unterstützte ihn. Aschenasy-Polen forderte Vertagung des litauischen Aufnahmegesuches. Die Aufnahme Litauens wurde jedoch gegen Polen und Rumänien beschlossen. Der jugoslawische Delegierte enthielt sich.

Bayern. — Zur Regierungserweiterung.

Ein Nachfolger von Kahrs?

München, 20. Sept. Dem Vernehmen nach ist für den Ministerpräsidentenposten Graf Lerchenfeld von der Bayerischen Volkspartei ausersehen worden. Graf Lerchenfeld war früher Bezirksamtmann in Berchtesgaden und ist gegenwärtig Bevollmächtigter des Reiches in Darmstadt. Er ist ein Neffe des bekannten Grafen Lerchenfeld, der mehrere Jahrzehnte Vertreter Bayerns in Berlin war.

Die bayerische Volkspartei.

München, 21. Sept. Blättermeldungen zufolge hat die bayerische Volkspartei den Abgeordneten Dr. Zahnbrecher, Führer der Opposition gegen die Politik des Parteivorsitzenden Held und unentwegter Anhänger Kahrs wegen groben Vertrauensbruches aus der Partei ausgeschlossen. Zahnbrecher hatte gestern früh in der Münchener Zeitung scharfe Angriffe gegen die Parteileitung gerichtet, Neuwahlen verlangt und die Rückberufung v. Kahrs gefordert. Verhandlungen mit Berlin sollten seiner Ansicht nach den parlamentarischen Kommissionen entzogen und mit aller Vollmacht einzig und allein v. Kahr übertragen werden.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Görlitz, 20. Sept. Heute wird die Debatte über den Beicht des Parteivorstandes fortgesetzt. Hermann Müller befürwortet die Resolution des Parteivorstandes über die Koalition. Der aufmerksam beobachtende Politiker müsse zugeben, daß in letzter Zeit sich eine gewisse Besserung in der Haltung der Deutschen Volkspartei gezeigt habe. Die Deutsche Volkspartei habe sich für die Erfüllung des Ultimatums ausgesprochen, und das habe im Ausland Beachtung gefunden. Auf einen Zuruf aus der Versammlung „Stinnes" fährt der Redner fort: Hüten wir uns, Stinnes zum schwarzen Mann zu machen. In Wohn- und Arbeiter-fragen ist er noch lange nicht der schlechteste, aber wer sagt, daß mit der Deutschen Volkspartei nur arbeiterfeindlich regiert werden könne, der unterschätzt die Macht unserer Partei. Er habe mit den Industrie-Kapitänen gesprochen, und diese hätten sich sämtlich gegen Putsche zur Vernichtung der Republik erklärt. Mit allen Parteien müsse man zusammengehen, die die Weimarer Verfassung verteidigen wollen.

Eduard Bernstein betont, daß es auch gelte, das Ansehen der Deutschen Republik im demokratischen Auslande zu stärken. Das könne nur geschehen, wenn die S. P. D. in der Regierung sitze. Eine Vereinigung mit der U. S. P. sei erst möglich, wenn diese ihre Politik der Unverantwortlichkeit aufgebe. Dietz (Breslau) beantragt, die Resolution des Parteivorstandes so zu formulieren, daß der Parteivorstand unter Berücksichtigung der allgemeinen politischen Lage und unter Beobachtung der vom Vorstand damit verbundenen Forderungen im Benehmen mit den in Frage kommenden Fraktionen über den Eintritt in die Regierung entscheiden soll. Es handele sich um Mindestforderungen, die festgelegt werden müssen.

Der frühere preußische Minister des Innern Severing erklärte: Wir dürfen den Kampf zum Schutze der Republik nicht mit papiernen Kugeln führen, sondern müssen die Macht in die Hände bekommen. Der Klassenkampfcharakter der Partei wird nicht verschwinden, wenn wir Augenblicksforderungen durchbringen.

In seinem Schlußwort wiederholt Franz Krüger, daß ohne Verzicht der Deutschen Volkspartei auf monarchistische Propaganda eine republikanische Koalition nicht gebildet werden könnte.

Die Entschließung des Parteivorstandes wurde mit 290 gegen 67 Stimmen angenommen.

Industrie und Reparation.

Durch Ausplauderei der „Vossischen Zeitung" sind vorzeitig Nachrichten über eine beabsichtigte Aktion der deutschen Industrie- und Bankwelt zur Unterstützung des Erfüllungsprogramms an die Oeffentlichkeit gedrungen.

Durch die Reparationsforderungen der Entente liegt die Gefahr der Ueberfremdung des inländischen Besitzes an Sachwerten nahe. Die Regierung müßte andererseits in ihrem krampfhaften Bemühen um Erfüllung durch eine schematische Konfiskation die Anlagewerte unserer Wirtschaft angreifen. Beides führt zum Ruin.

Nun hört man, daß der Besitz sich zu einer freiwilligen Lösung des verhängnisvollsten Problems der deutschen Gegenwart erbietet. Banken und Industrieen wollen unter Belastung der Sachwerte ihren Auslandskredit dem Reiche dienstbar machen. Desgleichen mit Hülfe ihres Besitzes an Wechseln auf ausländische Plätze Goldwerte beschaffen.

Es wird Fachleuten überlassen bleiben müssen, die Durchführbarkeit und Wirkung dieses großzügigen Wirtschaftsplanes zu überprüfen. Tatsächlich würde, falls nennenswerte Milliarden freigemacht werden könnten, eine Unterbindung der Inflation (Ueberschwemmung mit Papiergeld) jedenfalls möglich sein. Auch lassen sich günstige Wirkungen auf den Stand der deutschen Mark und damit unsere Auslandskäufe erhoffen.

Staatspolitisch bedeutet die Anregung des deutschen Sachbesitzes in Industrie und Handel jedenfalls einen Großentschluß an nationalem Willen. Unsere Reichsverfassung sagt so schön: Eigentum verpflichtet. Hier hätten wir eine nationale Betätigung dieses schönen Spruches. Ob die Not dazu gedrängt hat, kann gleichgültig bleiben. Der Entschluß maßgeblicher Wirtschaftskräfte im Vaterlande, ein großes Opfer zu bringen, eine besondere Last zu tragen, ist ein Gesinnungserfolg.

Daran ändert auch die Meldung nichts, nach der die Industrie bei den Verhandlungen mit dem Reiche eine Erweiterung der Regierungsbasis angeregt hat, damit vor allem auch die Landwirtschaft bei der Durchführung des gewaltigen Programms einbezogen sei. Das ist der natürliche Wunsch eines Volkes, das ungeheuerlichen Druck besteht. Aus dem Begehren nach Rücksichtnahme bei den Steuern auf Industrie, Handel und Landwirtschaft glaubt der „Vorwärts" das Ganze als ein gutes politisches und finanzielles Geschäft ansprechen zu müssen. Dieses Verfahren, eine so schwierige volkswirtschaftliche Frage zu diskretieren, ehe ihre technischen Einzelheiten geklärt sind, zeigt wieder, daß gewisse Leute nicht über den Parteizaun zu blicken vermögen.

Dem Ernst der Lage entspricht, daß das Angebot zunächst vorurteilsfrei und sachkundig geprüft werde. Seine Neuheit ist die Freiwilligkeit zu einem keineswegs leichten Opfer für das Ganze. Wenn das Reich auf der einen Seite zum Valutaschuldner der sachbesitzenden Wirtschaftskräfte gemacht wird, so werden diese auf der anderen ihm auch die Mittel zur Schuldentilgung eröffnen müssen. In diesem Sinne gehören Reparationsleistung und Steuerfrage zusammen. Hier wird sich die Tiefe der dem Angebot zugrunde liegenden Motive schon erweisen. Denn es müßten schlechte Gläubiger sein, die dem Schuldner Kredit gäben, ohne der Möglichkeit der Rückzahlung vergewissert zu sein. Sie kann angesichts der in Frage kommenden Riesensummen erst auf sehr weite Sicht erfolgen. Eine am Staate finanziell interessierte Industrie ist in Praxis weniger eine Gefahr für seine demokratischen Einrichtungen, als vielmehr ein Spekulant auf seinen von ihr selbst wieder zu fördernden guten Willen. Der Weg der Verpfändung vermeidet den Eingriff in die wirkenden Kräfte und ist geeignet, zu gesteigerten Leistungen anzuspornen.

Es muß endlich etwas geschehen, damit der Not auf dem Valuta- und Devisenmarkt abgeholfen und der Staat auf eine einigermaßen klare wirtschaftliche Bahn gebracht werde. Und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Nur meide man, den guten Opferwillen der am Wiederaufbau interessierten freien Wirtschaftskräfte durch Hetze und Verdächtigungen im Keimen zu vernichten!

Politik der Mitte.

In der „Nationalliberalen Korrespondenz" macht Dr. Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, bemerkenswerte Ausführungen:

Es geht gar nicht so, daß es nur ein Rechts oder Links in Deutschland gäbe. Da, wo die Dinge auf die Spitze getrieben worden sind, stagniert das politische Leben. In Sachsen und in Thüringen wird eine vernünftige Regierungsbildung nicht zustande kommen, solange man sich auf beiden Seiten in gleicher Stärke gegenübersteht. Weder eine bürgerliche noch eine sozialistische Regierung kann mit einer Stimme Mehrheit regieren. Findet man den Weg zur Verbreiterung nicht, so gerät man in den Sumpf und treibt durch die Lahmlegung verfassungsmäßiger Möglichkeiten zur Bildung einer starken Regierung schließlich die Mühlen derjenigen, die an Stelle einer verfassungsmäßigen Erledigung der politischen Geschäfte einseitige Klassenherrschaft setzen wollen.

Gewiß birgt jede Kompromißpolitik — und eine Politik der Mitte ist Kompromißpolitik — die Gefahr in sich, daß man sich vom Ideal der Parteiziele weit entfernt, um das Wesentlichste für die Gegenwart zu erreichen. Noch niemals aber ist es einer Partei gelungen, ihr Ideal im ersten Anlauf zu sichern. Ihre Aufgabe muß es sein, weiteste Kreise auch außerhalb der Parteischranken mit ihren Ideen zu durchdringen, um so den Ideen schließlich zum Siege zu verhelfen. Glaubt man wirklich, daß heute, drei Jahre nach der Revolution, die Dinge in Deutschland schon so weit gediehen seien, daß bei zwei ziemlich gleich starken Teilen des Volkes der eine sich vom andern einfach beherrschen läßt, daß entweder Rechts oder Links regieren kann? Die nichtsozialistischen Kreise werden sich nie auf die Dauer eine sozialistische Regierung und umgekehrt, die sozialistischen Kreise sich nie auf die Dauer eine rechtsgerichtete Regierung gefallen lassen. Mit Recht sagt die deutschösterreichische Zeitung Alpenland von den deutschen Verhältnissen: „Die Politik der Mitte ist nicht Improvisation, ist nicht ein parlamentarischer Notausgang, sondern sie ist die Erneuerung nationaler Politik für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Die Kernfrage ist doch: läßt man die Nationalidee von rechts her aufmarschieren und gegen links schießen oder stellt man sie in die Mitte und bläst zum Sammeln?"

Gegenüber allen gewaltsamen Erschütterungen der politischen Entwicklung unseres Volkes muß der Weg gehen zur Entspannung der politischen Lage durch Verständigung der gemäßigten Parteien. Man mag dieser Politik der Mitte absprechen, daß sie eine Politik der Stärke sei, jedenfalls ist sie die Politik der Vernunft, die den einzig möglichen Weg zeigt, durch den wir aus dem Wirrwarr und der Unerquicklichkeit der gegenwärtigen Verhältnisse herauszukommen vermögen."

Der großdeutsche Gedanke.

Wien, 19. Sept. Die Deutschen Nachrichten melden u. a.:

Wie in den beiden letzten Jahren veranstaltete auch in diesem Jahre wieder am Jahrestage des Friedens von St. Germain die Wiener Nationalorganisation vor dem Rathause eine Massenkundgebung gegen die Unterdrückung der Deutschen. Eine Entschließung gegen die Bedrückung der durch die Friedensverträge von Versailles und St. Germain unter Fremdherrschaft gekommenen Volksgenossen wurde angenommen. Nach Beendigung der Kundgebung marschierten die Teilnehmer zum Karlsplatz, wo Reichstagsabg. Wulle aus Berlin über den Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich sprach. Mit dem Absingen des Liedes: Deutschland, Deutschland über alles! wurde die Kundgebung geschlossen. Abends fand eine Versammlung für das unterdrückte Deutschtum statt, in der der Sekretär des Hilfsvereins für Deutschböhmen, Dr. Maschke, und Reichstagsabgeordneter Wulle sprachen.

Deutsche Jugendkraft.

Die Katholikentagung in Frankfurt a. M. hat folgenden Antrag angenommen:

„Die 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Frankfurt weist die Katholiken Deutschlands dringend auf die durch die Unterernährung und Ueberanstrengung des Krieges entstandene gesundheitliche Schwächung, vor allem der Jugendlichen, hin und fordert sie auf, die verschiedenen zur Hebung der Jugend- und Volkskraft bestehenden Bestrebungen und Einrichtungen nach Kräften zu fördern. Insbesondere sieht die Generalversammlung ein gutes Mittel, der gesundheitlichen Wiedererneuerung des deutschen Volkes in der Errichtung von Erholungsheimen für Jugendliche sowie in der planmäßigen Durchführung der vom Verbande der kathol. Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands ausgegangene Organisation „Deutsche Jugendkraft," Verband für Leibesübungen in kath. Vereinen. Sie empfiehlt die Förderung dieses Verbandes in allen Kreisen, insbesondere den in Betracht kommenden katholischen Verbänden."

Eine Aenderung in der Pensionsregelung.

Das Versorgungsamt Neuß teilt uns mit: Von jetzt ab wird die bisher den Pensionsregelungsbehörden obliegende Anweisung usw. der zahlbaren Militärpensionen und Versorgungsgebührnisse von den Versorgungsbehörden übernommen. Die Anweisung usw. erfolgt bei den nach dem Reichsversorgungsgesetze vom 12. Mai 1920 und nach dem Altrentengesetz vom 18. Juli 1921 bewilligten Bezügen durch die Versorgungsämter und bei den nach den übrigen Militärversorgungsgesetzen bewilligten Gebührnissen durch die Hauptversorgungsämter. In der Abhebung der Gebührnisse bei den zahlenden Kassen tritt hierdurch keine Aenderung ein.

Personen, die am 20. September 1921 bereits Versorgungsgebührnisse auf Anweisung einer Pensionsregelungsbehörde beziehen, werden je nach ihrer Abfindungsart in den Geschäftsbereich der künftig für sie in Anweisungsangelegenheit zuständigen Versorgungsbehörde allmählich übergeführt werden. Sobald sie von dieser übernommen sind, wird ihnen Nachricht hierüber zugehen. Bis dahin würden sie sich im Bedarfsfalle noch an die bisher für sie zuständigen Pensionsregelungsbehörden zu wenden haben, deren Anschrift sich jedoch ändert, weil sie von dem angegebenen Tage ab unter Beibehaltung ihres gegenwärtigen Dienstsitzes den Hauptversorgungsämtern als Abteilungen angegliedert werden. Die neuen Anschriften für die im Bereiche des Hauptversorgungsamtes Koblenz befindlichen Pensionsregelungsbehörden lauten wie folgt:

Hauptversorgungsamt Koblenz, Regelungsabteilung in Koblenz, Hauptversorgungsamt Koblenz, Regelungszweigabteilung in Düsseldorf, Hauptversorgungsamt Koblenz, Regelungszweigabteilung in Köln, Hauptversorgungsamt Koblenz, Regelungszweigabteilung in Aachen, Hauptversorgungsamt Koblenz, Regelungszweigabteilung in Trier.

Ueber die neuen Anschriften für andere Pensionsregelungsbehörden gibt jede Versorgungsbehörde, amtliche Hauptfürsorgestelle oder Fürsorgestelle auf Befragen Auskunft. Bis zum Bekanntwerden der neuen Anschrift können Schreiben an ehemalige Pensionsregelungsbehörden auch unter ihrer, dem Versorgungsberechtigten bekannten bisherigen Anschrift abgesandt werden.

Ein Minister, der den Putsch predigt!

In einem Vortrage über das Thema „Brotwucher und Steuervorlagen" zu Dresden besprach der sächsische Kultusminister Fleißner die Notwendigkeit des Klassenkampfes Er forderte die Arbeiter auf, sich bereit zu halten, den Kampf gegen das Bürgertum auf der ganzen Linie aufzunehmen. Wenn jemals der Klassenkampf notwendig gewesen sei, so in der Gegenwart. Ein Kompromiß mit dem Bürgertum sei völlig ausgeschlossen. Die Arbeiterschaft müsse sich bereit machen, den bürgerlichen Staat zu zertrümmern und an seine Stelle einen reinsozialistischen zu setzen.

Es ist doch ein Skandal, daß der Minister eines deutschen Bundesstaates den Kampf gegen die Staatsordnung betreiben darf. Auch die Minister unterstehen dem Gesetz. Auch Minister müssen, wenn sie sich gegen die Ruhe des Staates und seine Verfassung vergehen, den Arm der Gerechtigkeit zu fühlen bekommen.

Der Reichsverband „Christlicher Mittelstand"

erhebt mit Entrüstung Einspruch gegen die Verzögerung der zugestandenen Aufhebung der Sanktionen. Sie bedeuten nach der neuerlichen einmütigen rechtlichen Ueberzeugung des deutschen Juristentages Gewaltmaßnahmen, die den Versailler Vertrag und das Völkerbundrecht verletzen. Deutschland ist unter schwersten Opfern namentlich auch des deutschen Mittelstandes seinen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag bisher nachgekommen. Sein wirtschaftlicher Zusammenbruch ist aber gewiß, wenn dem deutschen Wirtschaftsleben nicht die zur ungehinderten Entfaltung notwendige Freiheit gegeben wird. Die Wirtschaftseinschnürungen werden die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands im Gefolge haben und somit zum Schaden der alliierten Mächte wirken.

Der „Christliche Mittelstand" erwartet von der deutschen Regierung, daß sie alles daran setzen wird, die Aufhebung sowohl der wirtschaftlichen wie der militärischen Sanktionen zu erzielen.

Ein Russe zur Kriegsschuld.

Der frühere russische General Gurko, zeitweilig Generalissimus der russischen Armee, der sich jetzt in Christiania aufhält, hat dort mit einem höchst bemerkenswerten Artikel zur Kriegsschuldfrage Stellung genommen. Angesichts der Bedeutung des Verfassers verdienen seine Ausführungen die größte Beachtung. Ausgehend von der allgemeinen Behauptung, daß Rußlands Mobilisierung die Hauptursache zum Kriege gewesen sei, stellt er fest, daß vom deutschen Standpunkte aus die russische Mobilmachung in der Tat gleichbedeutend mit der Notwendigkeit für Deutschland gewesen sei, unverzüglich den Krieg zu beginnen, da die einzige Ueberlegenheit Deutschlands in der Schnelligkeit seiner Mobilmachung gelegen habe. Hätte Deutschland auf eine formelle Kriegserklärung russischerseits gewartet, so würde es diesen Vorteil, der dann Rußland zugute gekommen wäre, verloren haben. Deshalb habe die russische Mobilmachung allerdings mechanisch die deutsche hervorgerufen. Sein Heer nur zu mobilisieren, um erst später den Krieg zu erklären, wäre für Deutschland gleichbedeutend mit der Aufgabe seines Haupttrumpfes gewesen.

Der Hamburger Justizkonflikt.

Aus Hamburg wird der Kölnischen Zeitung mitgeteilt, daß anläßlich des Konfliktes zwischen Justizverwaltung und Staatsanwaltschaft über hundert sonst sehr verschieden gesinnte Rechtsanwälte durch eine gemeinsame Erklärung der Justizverwaltung ihr Vertrauen entzogen haben. Sie befürchten eine Erschütterung des Unabhängigkeitsgefühls auch bei den Richtern, nachdem der Justizchef, Senator Dr. Nöldecke, infolge seines politischen Zwistes mit dem Generalstaatsanwalt Dr. August Schön damit in die Rechtspflege eingegriffen hat, daß er unter dem Vorwurf schwerster Pflichtverletzung die Entfernung des Dr. Schön aus dem Amte aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit veranlaßt.

Schantung und Tsingtau.

Der Korrespondent des „Daily Mail" in Tientsin meldet, daß die Veröffentlichung der Abmachungen zwischen China und Japan bezüglich der Rückgabe Schantungs an China unmittelbar bevorstehe. Japan wird die ganze Provinz Schantung an China zurückgeben, nur muß sich China verpflichten, aus Tsingtau einen Freihafen zu machen. Die Schantungeisenbahn von Tsingtau bis Tsinan soll unter gemeinsamer Verwaltung Chinas und Japans stehen, ebenso sollen die Bergwerke längs dieser Eisenbahn gemeinsam ausgebeutet werden. China wird die Zollkontrolle in Tsingtau haben, ebenso die Kontrolle über die Bergwerke in der Nähe von Tsingtau, und sobald China einen wirksamen Eisenbahnschutz organisiert, sollen die japanischen Truppen vollkommen zurückgezogen werden.

Kirchliches.

Der Hochwürdigste Armeebischof Dr. Joeppen hatte, wie schon berichtet, auf dem Wege zur Xantener Viktorstracht den Neußer Fußpilgern bei Nieukerk herzliche Worte der Begrüßung gewidmet. Dieser Tage erhielt nun die Prozessionsleitung ein huldvolles Schreiben des Hochwürdigsten Bischofs, aus dem hervorgeht, wie sehr der Kirchenfürst von der andächtigen Neußer Pilgerfahrt erbaut gewesen ist. Das bischöfliche Schreiben lautet:

„Für die große Freude, die Sie mir durch Ihr freundliches Schreiben vom 13. d. M. und die angeführten Beilagen zu bereiten die Güte hatten, wollen Sie meinen so ergebenen wie herzlichen Dank entgegennehmen! Ich bin glücklich in dem Gedanken, daß ich bei meiner Begegnung mit der Neußer Kevelaer-Prozession den braven Wallfahrern eine kleine Freude bereiten durfte, und darf Sie versichern, daß auch ich diese schönen Augenblicke stets in lebendiger, freudiger Erinnerung behalten werde. Ich bin überzeugt und habe es in Xanten allenthalben gesagt, daß wir das gegen alles Erwarten herrliche und günstige Wetter bei der großartigen Feier der Viktorstracht nicht an letzter Stelle dem andächtigen Vater unser der Neußer Prozession zu verdanken hatten, das sie auf meine Bitte und in meiner Meinung zu beten sich gern bereit erklärte. Vielleicht finden Sie Gelegenheit, den Teilnehmern der Prozession hiervon Kenntnis zu geben und ihnen meinen herzlichen Dank für ihre treue Gebetshilfe zu übermitteln. Sagen Sie den braven Pilgern, daß ich meinerseits ihrer in der feierlichen Pontifikalmesse auf der Höhe des Fürstenberges, an der Stätte des Martyriums des hl. Viktor und seiner Genossen, besonders gedacht habe.

Mit wiederholtem Danke und unter Erteilung des bischöflichen Segens verbleibe ich freundlich grüßend

Ihr sehr ergebener
† Heinrich, Titularbischof von Eisamo."

Für dieses freundliche Memento des Hochwürdigsten Herrn Armeebischofs bei der Pontifikalmesse in Xanten können unsere Neußer Pilger wohl nicht würdiger danken, als dadurch, daß sie auch fernerhin des Hochwürdigsten Herrn, der im Kriege für unsere kathol Soldaten sich so selbstlos geopfert und durch dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes so unendlich gelitten hat, treu im Gebete zu gedenken.

Niederrhein.

Weich sind die Tage, lind, wie vor dem Wachen
In stiller Breite sucht der Strom das Meer,
Viel weiße Segel ziehn wie Vögel her,
Aus Wiesen, bei den Knaben, steigen Drachen.

Und Menschenherzen wehn wie grelle Fahnen,
Steil unter diesen blassen Himmeln hin,
Weltwind und Weite rauscht durch ihren Sinn,
In tiefem Blau gehn ihrer Sehnsucht Bahnen.

Maria Liesegang.

Niederrheinische Kirmes*)

Von Erich Born, Cleve.

Wie ein deftiges Bürgermädel aus der Mittel- oder Kleinstadt ist sie. Rotbäckig, schnürleiblos, barfuß. Nicht gerade hochmodern, aber urwüchsig, gesund. Nun hebe man sie bloß einmal unvermutet in solch einen gefährlichen, raffelnden, stinkenden, fauchenden, knatternden vierrädrigen Kasten und setze sie in einem der Gewimmel wie Köln, Düsseldorf oder selbst in dem „Half en Half" Krefeld ab! Da werden die geschmiegelten jungen Herren mit der Zunge schnalzen und ihre Damen lächeln, und wie lächeln! „Provinz, pah!"

In den Großstädten sind die Kirmessen Jahrmärkte geworden. Mit Riesenkarussels, Achterbahnen, Berg- und Talfahrten, Russischen Rädern, Bierzelten, Schaubuden, Zeltstädte mit langen Straßen, die man allenfalls einmal besucht. Das kann man ja alles besser haben, ohne Staub schlucken zu müssen und sich die Ohren taub machen zu lassen. Bekanntschaften vermittelt die Straße mühelos. Als anständiger Mensch verzichtet man auf den Jahrmarkt.

Am Niederrhein, d. h. in jenen Gegenden, wo die Städte nur räumlich „kleine Unterbrechungen der grünen Weiden sind, ist die Kirmes mehr. Die Menschen, die nicht einmal auf der Kirmes waren, sind zu zählen. Die Buden und Karussels ziehen weniger durch ihre Aufmachungen als vielmehr durch ihren Lärm.

Es kribbelt von Menschen. Junges Volk in besten Kleidern. Ganze Familien mit Einschluß des Säuglings im Kinderwagen, an dessen Verdeck der unvermeidliche Luftballon hin und her hüpft, zwängen sich durchs Gedränge. Man hat einen Riesenspaß und das Gefühl, ein ausgesprochenes Volksfest zu feiern.

Dieses Gefühl beseelt groß und klein, reich und arm. Vielleicht auch unter dem Einfluß einer schönen Jugenderinnerung, denn genau so wie heute war es vor dreißig vierzig und mehr Jahren auch, als man selbst noch ängstlich an dem väterlichen Rockschoß festhielt, aus Furcht, von dem Menschenstrom abgedrängt zu werden. Das ist Tradition, wie sie am Niederrhein in allem so typisch ist. Man backt zur Kirmes Berge von Kuchen, setzt schon Wochen vorher den „Kirmesbeß" an (Schnaps auf schwarzen Johannisbeeren) und sorgt als Gastwirt dafür, daß viel Bier im Keller und viel Branntwein in den Flaschen ist. Letzteres besonders, denn man hat hier eine dauerhafte, feuerfeste Gurgel.

Die Wirtschaften sind, wenn wir nur einmal die Lichtritterstadt Cleve herausgreifen, acht Tage voll und die Menschen meistenteils auch. Die nächtliche Spitzwegstille, aus der freilich der Nachtwächterruf schon längst gebannt ist, erdröhnt dann von der „Stimmung", und die alten Leute finden keinen Schlaf. Aber merdwürdig, schimpfen tut keiner, das gehört ja doch alles dazu. Am Ende ärgert man sich bloß, daß man nicht mitgemacht hat, und holt am nächsten Tage und an den folgenden alles nach. Besucht die Bekannten der Reihe nach, stößt auf die Kirmes an, rührt die morschen Altersknochen im Tanze und sinkt schließlich bettschwer in die Federn, um sich neu zu stärken für den — nächsten Tag.

Wie's jahraus, jahrein war, bleibt's — —.

Eine alte Kirmessitte

ist das Fahnenschlagen gewesen. Ueber diesen Brauch, der ganz besonders im Jülicherlande im Brauch stand, entnehmen wir dem „Jülicher Kreisblatt" u. a. folgendes:

Wir haben es mit den Resten eines alten Brauches zu tun, der in früheren Zeiten fast in jeder Bruderschaft und in jeder Schützengesellschaft geübt wurde, heute aber bedauerlicher Weise fast vergessen ist.

Worin besteht nun das Fahnenschlagen, wie ist es entstanden, was bezweckt es und wie wird es geübt? Die Heimat des alten Brauches scheinen die Niederlande und die Rheinlande zu sein. Besonders in den Niederlanden kannte man schon früh öffentliche Wettstreite der Fahnenschläger. Wie es ehedem in allen Bruderschaften und Schützengesellschaften eine Ehre war, Fahnenträger zu sein (vielfach wurde das Amt an den Meistbietenden versteigert), so war es eine noch größere Ehre, die Fahne schlagen oder schwenken zu dürfen. Das geschah regelmäßig an den Festtagen der Gesellschaften. Nach dem Kirchgang zogen die Schützen mit Musik durch den Ort. Auf dem Markt oder sonst einem freien Platz wurde Halt gemacht. Der Fahnenschläger stieg auf einen Tisch oder eine umgestülpte Bütte und bei den Klängen der Musik schlug er die Fahne, indem er sie kunstgerecht zuerst über seinem Kopf, dann um seine Lenden und schließlich um und durch seine Beine schwenkte. Vielfach kündigte vorher der Sprecher der Schützen an, für wen die Fahne geschwenkt wurde, z. B. „zum Wohle und zum Vergnügen der hochlöblichen Jungfrau des Dorfes," die dann ihrerseits den Schützen Wein zur Labung reichten. Auch dem Pastor an der Pastorat und dem Bürgermeister und sonstigen Größen wurde die Fahne geschlagen.

Es sind inzwischen in der Aachener Gegend lebhafte Bestrebungen im Gange, die alte, vergessene Heimatpoesie wieder zu Ehren zu bringen. Dr. Otten aus Gangelt hat seinerzeit auf Grund einer Rundfrage im „Aachener Echo der Gegenwart" vieles wertvolles Material zu der Frage gesammelt. Als von einigen Monaten der Aachener Geschichtsverein in Gangelt einen Studienbesuch machte, wurde vom Fahnenträger des dortigen Schützenvereins, einem geübten Fahnenschläger der alten Zeit, wieder kunstfertig die Fahne geschlagen.

Weshalb uns das bemerkenswert erscheint? Weil wir mit alten Heimatsbräuchen ganz gewiß viele Poesie verloren haben, was sicherlich zur Freudlosigkeit und zunehmenden Vermaterialisierung des Zeitgeistes beigetragen hat. Wenn wir in Stadt und Land jene hübschen Gebräuche wiedererwecken, die sich um die Arbeit der Stände, um die Feste des Volkes, um das tägliche Leben schlangen, so gewinnen wir eine sehr wesentliche, seelische Grundlage für die Erneuerung des Vaterlandes. Bestrebungen, die im kleinsten Dorf darauf abzielen, dürfen und müssen wärmster Unterstützung der Allgemeinheit versichert sein.

Ein Mißverständnis. „Im Freistaate Sachsen sind die Henkersmahlzeiten abgeschafft worden."
„Ja, wovon leben denn die Henker?"

*) Entnommen aus „Rheinische Heimat", unpolitische illustrierte Monatschrift für Kultur und Leben im westdeutschen Grenzlande, Aachen. Bezugspreis durch den Verlag, die Post oder die Buchhandlungen halbjährlich 15,— Mk. Einzelheft 2,50 Mark.

Mittwoch, 21. September 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 217

Politische Rundschau.

Von Woche zu Woche, ja von Tag zu Tag hofft das deutsche Volk auf eine Besserung seiner Lage, von der man sich einzig wundern muß, daß sie mit all ihrer Schwere überhaupt so lange hat ertragen werden können. Bescheidene Aufwärtsbewegungen unserer Werte weckten gleich die größten Hoffnungen, die leider niemals lange anhielten und bald ins alte Elend zurücksanken. In den letzt vergangenen Tagen kam nun wieder ein Tiefgang unserer Valuta, der die schlimmsten Zeiten wirtschaftlicher Depression fast noch übertraf. Bedenkt man hierbei, daß dieser Tiefstand durchweg der Gradmesser der Wertschätzung und der Achtung bedeutet, die das Ausland Deutschland entgegenbringt, so muß jedes vaterländische Herz von diesen Dingen mit der größten Trauer erfüllt werden. Die Trauer allein tut es gewiß nicht, und leider gibt es weite Kreise unseres Volkes, die sich von diesen Zuständen gar nicht berühren lassen, die weiter in den Tag hineinleben, als würde bei hellstem Sonnenschein ein endloses Schützenfest gefeiert. Diese Elemente sind eigentlich nur durch die harte auch sie in voller Stärke erfassenden Not der unerbittlichen Tatsachen zu bekehren undd zur besseren Besinnung zu bringen. Das wird kommen, ganz ohne Zweifel und wahrscheinlich viel schneller als man vermutet. Des deutschen Volkes Leidenstage sind leider noch nicht erfüllt. So oft man auch sagen mochte, der größte Tiefstand ist nun erreicht, jetzt muß es aufwärts gehen, es ist schließlich doch immer noch tiefer hinabgegangen. Gewiß an dieser traurigen Sachlage ist die deutsche Volksgemeinschaft einzig und allein nicht schuld. Seit Waffenstillstand und Friedensvertrag und allen möglichen und unmöglichen Konferenzen sind wir nicht Herr unseres Schicksals. Man hat alles getan, um uns trotz ehrlichsten Willens und bester Arbeitsfreudigkeit immer wieder niederzuknieten und um keinen Preis hochkommen zu lassen. Alle papierenen Verträge, alle schönen Worte bei Festbanketten und in Parlamenten sind bisher Zukunftswechsel gewesen, die uns kein Mensch eingelöst hat. Und doch liegt, das muß immer wieder betont werden, eine große Schuld auf der Gesamtheit des deutschen Volkes, daß es so ist, daß es soweit kommen konnte. Von dem einigenden starken Willen der Deutschen ist viel gesprochen, die Notwendigkeit ist oft genug betont, aber von ausschlaggebenden Parteien im entscheidenden Augenblicke auch ebenso oft dagegen versündigt worden. Das gilt nach rechts, das gilt nach links, wo man so jammerbar extreme Parteipolitik und Agitation getrieben, die einzelne Volksteile gegeneinander aufgehetzt hat, wo die Not des Vaterlandes die Verwirklichung des Dichterwortes erfordert hätte: „Wir wollen sein, ein Volk von Brüdern!"

Eine neue Mahnung nach dieser Seite ruft auch die jetzige Stunde allen denen zu, welchen eine Verantwortung für das Wohl des Vaterlandes im Herzen schlägt. Wir müssen zu einer Einigung auf breiter Grundlage, unter gegenseitigen Opfern kommen, soll dem immer drohender werdenden Unheil noch irgend ein Einhalt geschehen. Es wird uns nicht leicht sein, die Achtung der Welt wieder zu erzwingen, damit sie die in unserem Volke schaffenden Kräfte anerkennt. Noch schwerer ist das Werk, dem Gegner, der uns in so harte Fesseln schlug, zu zeigen, daß wir wohl alles tun werden, was in unseren Kräften steht, um seine Ansprüche zu befriedigen, daß wir aber auch einig und geschlossen dastehen, um einmal ehrlich zu sagen, hier ist die Grenze der Möglichkeit, hier steht ein Volk, das um seine harte Existenz kämpft, das sich aber nicht einfach zermalmen lassen kann zwischen den Steinen der Unmöglichkeit. Das politische Leben nimmt in Berlin mit den Verhandlungen der Parlamente wieder aufs neue seinen Beginn. Soll das Volk einig sein, so müssen es zunächst die berufenen Führer sein. Mögen daher die Verhandlungen diesen Geist ausstrahlen und nicht wieder neuen Zunder in die Massen werfen, der die gähnenden Klüfte noch erweitert. Mögen einzelne Elemente des Radikalismus immerhin sich austoben, wenn nur die große Mehrheit ein Bild einmütigen Wollens in den politischen Zielen bieten wollte. Rückwärts haben wir genug geschaut, geht denn auch einmal vorwärts der gesamte Blick. Gehaßt haben wir mehr als zu viel, davon geht kein Leben aus, mag auch einmal etwas sonnige deutsche Liebe hervortreten, die eint und belebt.

Konflikte, wie sie zwischen der Reichsregierung und Bayern hervorgetreten sind, können wir wirklich nicht gebrauchen, sie sind Dynamit für die Reichseinheit und können unseren erbittersten Gegnern nur zu Gefallen sein. Wir brauchen mehr Klugheit und billige Rücksichtnahme nach allen Seiten, als zu irgend einer anderen Zeit. Ueberspannungen bergen in sich immer den Kern der Ungerechtigkeit und wirken vergiftend. Möge man sich auf beiden Seiten diese Erfahrung zur Lehre sein lassen; die Zeit des Absolutismus sollte ja auch der Vergangenheit angehören und bei gutem Willen ist das Brückenbauen immer leichter gewesen. Die neue bayerische Regierung, die ja im wesentlichen sich auf die alten Elemente stützt, wird, so wie wir hoffen, diesen Zielen dienen. Berlin dürfte auch gelernt haben, daß eine Diktatur von dort aus in weiten Kreisen des Reiches nicht ertragen wird und wahrlich kein Einigkeitsfaktor ist.

Die Völkerbundsverhandlungen in Genf sparen nicht mit Worten, aber der Kern der Sache kommt wenig vom Fleck. Die Abrüstungsfrage ist ein großes Problem, vorab des guten Willens, dann aber auch der Gesamtheit der Nationen und wenn man wichtige Faktoren derselben einfach beiseite läßt, so kommt, wie auch in anderen wichtigen Fragen, schließlich nur ein totgeborenes Kind zur Welt. Besser wird es auch demnächst auf der Konferenz in Washington nicht gehen, die offensichtlich den Hauptzweck haben soll, den langen schon drohenden Konflikt zwischen Amerika und Japan aus der Welt zu schaffen. Die Aussichten dafür sind bisher noch sehr gering und in England gibt es Leute mit guter politischer Witterung, die für 1922 einen japanisch-amerikanischen Krieg prophezeien. Das ist jedenfalls gewiß, verläuft diese Konferenz resultatslos, so ist sie kein völkerverbindendes Mittel, sondern weit eher das Vorspiel zu neuen Konflikten, über deren Ausdehnung man sich heute noch gar keine Rechenschaft zu geben vermag. Würde auch der Schauplatz dieser neuen kriegerischen Dinge weitab von Europa liegen, so sind doch die wirtschaftlichen Verhältnisse davon schwer mitbetroffen. Für vernünftige Leute müßte das ein Grund sein, hier wenigstens einen ehrlichen Frieden zu machen. Aber leider scheint ja die menschliche Vernunft auf einen anderen Planeten ausgewandert zu sein und man sucht sie in Europa vergebens, wie weiland Diogenes mit der Laterne! Gr.

Warum also das Gestreite?

Im „Militärwochenblatt" nimmt General Ludendorff Stellung zur Frage des Admirals Scheer, warum keine Besserbefähigten als Erzberger die Verhandlungen zu Compiegne geführt hätten. Er schreibt u. a.:

„In dem Großen Hauptquartier in Spa trat Anfang Oktober 1918 eine militärische Abordnung unter dem General der Infanterie v. Gündell zusammen. Zu ihr gehörten Offiziere des Heeres und der Marine. Zu dieser Abordnung sollte ein Vertreter des Reichskanzlers treten. Im großen Hauptquartier wurde angenommen, daß der bisherige Staatssekretär von Hintze dazu ausersehen sei.

Diese Abordnung konnte erst in Tätigkeit treten, wenn die Vorbesprechungen mit Wilson über den Beginn der Verhandlungen abgeschlossen waren. Bekanntlich war die O. H. L. damit einverstanden, daß die Räumung des besetzten Gebietes in einer Zeitspanne von 3 bis 4 Monaten zugestanden werden könnte. Mehr aber wollte sie zunächst nicht preisgeben. Der Reichskanzler und das Kriegskabinett gingen weiter und ließen auch den U-Boot-Krieg vor dem Beginn der Verhandlungen fallen, trotzdem die O. H. L. und Admiral Scheer die schwersten Bedenken äußerten. General Ludendorff hat also versucht, die Verhandlungen so zu beeinflussen, wie es ihm möglich war. Er stellte auch am 17. Oktober die klare Forderung, bevor die Vorbesprechungen weitergeführt wurden, Wilson zu fragen, was er eigentlich wolle.

General Ludendorff wurde am 25. Oktober verabschiedet, bevor die Verhandlungen begannen. Er wäre von der Entente gar nicht als Verhandlungsführer angenommen worden.

Nach einer Agentennachricht — vgl. Nr. 93 des amtlichen Weißbuches „Vorgeschichte des Waffenstillstandes" — war am 25. Okt. im französischen Hauptquartier beschlossen:

Strikte Abweisung von Verhandlung mit Ludendorff oder anderen Mitgliedern des Hauptquartiers. Dagegen Einwilligung zur Verhandlung mit einer zu diesem Zweck vom Reichstag erwählten Kommission.

Am 6. November bestimmte der Reichskanzler den Staatssekretär Erzberger zum Vertreter des Kabinetts bei der Waffenstillstandsverhandlungen, an Stelle des Staatssekretärs Konrad Hausmann, der bisher dafür ausersehen war. In der Vollmacht war General von Gündell als erster Bevollmächtigter aufgeführt. Am 7. November setzte Erzberger es durch, daß er Vorsitzender der Kommission wurde. General v. Gündell blieb in Spa. Staatssekretär Erzberger ließ auch einen großen Teil der Sachverständigen zurück und nahm an Offizieren nur den General v. Winterfeldt und Kapitän Vanselow mit."

Dazu bemerkt die linksdemokratische „Vossische Zeitung":

„Man kann General Ludendorff keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Verhandlungen in Compiegne nicht geleitet hat. Er war damals schon aus einer aktiven Stellung in der Heeresleitung ausgeschieden und Prinz Max von Baden war darüber verständigt, daß Waffenstillstandsverhandlungen nur mit einer vom Reichstag gewählten Kommission von seiten der Entente geführt werden würden."

Warum sich also monatelang streiten, wer sich dazu gedrängt und wer hätte gehen sollen?

Die Sanktionenwillkür.

London, 19. Sept. Manchester Guardian schreibt in seinem Leitartikel zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Sanktionen, Frankreich stehe in dieser Frage allein da. Aus dem katastrophalen Zusammenbruch der deutschen Valuta während der letzten Tage gehe klar hervor, daß die Wirtschaftslage in Deutschland mit Sorgfalt angefaßt werden müßte. Besonders sei die neue Haltung des Obersten Rates zu verurteilen, weil die deutsche Reaktion gerade im jetzigen Augenblick einen neuen Versuch unternehme, um sich ans Ruder zu bringen. Gerade jetzt, wo die demokratische Regierung Wirth einen schweren Stand gegen ihre militaristischen Gegner habe, die zugleich die Gegner der Alliierten seien, schwäche der Oberste Rat die Leute, die Deutschland aufbauen.

Bern, 18. Sept. Zur Beibehaltung der wirtschaftlichen Sanktionen bemerkt die Neue Züricher Zeitung:

Da Deutschland die Vorbedingungen erfüllte, und die verlangte Goldmilliarde bezahlte, sei es dringend zu wünschen, daß die Alliierten ihre Versprechungen halten und über die Befugnisse der einzusetzenden Kontrollkommission sich einigen. Die weitere Verzögerung der zugesicherten Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen würde den denkbar schlechtesten Eindruck machen.

Erst wieder, wenn .....!

Paris, 18. Sept. Der „Intransigeant meldet aus Brüssel, daß die Abteilung für schöne Künste der belgischen Akademie beschloß, den Austausch von Veröffentlichungen mit Deutschland, wie er vor dem Kriege bestand, erst wieder aufzunehmen, wenn der Abschluß des Friedens wirklich durchgeführt worden sei. Kennzeichnet die fanatische Verbohrtheit dieser Leute.

Für geleistete Dienste.

Nach einer Meldung des „Temps" betragen die Kosten der Zurückerstattung, die die fünf alliierten Staaten für die Unterhaltung ihrer Besatzungsarmeen vom 11. November 1918 bis 1. Mai 1921 zurückverlangen für die Vereinigten Staaten rund 278 Millionen Dollars, für Frankreich rund 2305 Millionen Franken, für England 53 Millionen Pfd. Sterling, für Belgien rund 379 Millionen belgische Franken und für Italien rund 15 Millionen französische Franken. Der tägliche Durchschnittsverbrauch beläuft sich für die Vereinigten Staaten auf 4¼ Dollars, für Frankreich auf 15¼ Franken, für England auf 14 Schilling, für Belgien auf 16½ Franken und für Italien auf 28 Franken.

England und Amerika.

London, 19. Sept. In Pall Mall and Globe schreibt Frank H. Simonds aus Newyork zu der bevorstehenden Washingtoner Konferenz, Lloyd Georges Hinweis auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des englisch-japanischen Bündnisses auf Amerika habe in Amerika einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Wenn irgend eine Partei oder ein politischer Führer Amerikas mit dieser Politik in Zusammenhang gebracht werden würde, die für England günstig wäre, so könnten daraus sehr ernste politische Folgen entstehen und diese Folgen hielten sich die amerikanischen Politiker stets vor Augen. Die Gegner Englands und Japans in den Vereinigten Staaten würden geltend machen, daß die britischen Politiker das Ziel verfolgen, Japan stark genug zu machen, um das Machgleichgewicht zwischen England und Amerika zu wahren und daß sie sich darauf verlassen, daß Japan im Falle eines Streites seinen Einfluß zugunsten Englands geltend machen würde.

Ein Schachzug Englands in der Türkei?

Paris, 18. Sept. Wie der Intransigeant aus Konstantinopel meldet, haben während der von den alliierten Polizeibehörden aufgedeckten Verschwörungen zahlreiche Durchsuchungen verdächtiger Orte stattgefunden, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden. Es sei beschlossen worden, die Bevölkerung von Konstantinopel zu entwaffnen. In amtlichen Kreisen erklärt man, daß die Verschwörungen von den englischen Polizeibehörden aufgebauscht worden seien, um ein für allemal die türkische Frage und den Konstantinopeler Fall zu liquidieren.

Das Jubiläum des Kaffees.

Eine eigenartige Erinnerungsmarke hat soeben die Republik Costa-Rica herausgegeben. Die neue Briefmarke zeigt die Abbildung einer Kaffeepflanzung und ist in blauer Farbe gedruckt. Die Inschrift lautet: „Centenario del Cultivo del Café" (Jahrhundertfeier des Kaffee-Anbaues).

Lichtenstein.

Romantische Sage
aus der württembergischen Geschichte

92) Von Wilhem Hauff.

„Gaben denn eure Landstände nach, wenn der Herr so viel Geld verlangte?" fragte Georg.

„Sie wagten eben auch nicht immer „nein" zu sagen, des Herzogs Beutel hatte aber gar ein großes Loch, das wir Bauern mit unserm Schweiß nicht zuleimen konnten. Da gab es nun viele, die ließen die Arbeit liegen, weil das Korn, das sie pflanzten, nicht zu ihrem Brot wuchs, und der Wein, den sie kelterten, nicht für sie in die Fässer floß. Diese, als sie dachten, daß man ihnen nichts mehr nehmen könne als das arme Leben, lebten lustig und in Freuden, nannten sich Graf zu Nirgendsheim, sprachen viel von ihren Schlössern auf dem Hungerberge und von ihren bedeutenden Besitzungen in der Feldhalde und am Bettelrain; und diese Gesellschaft war der Arme Konrad."

Der Pfeifer legte sinnend seine Stirn in die Hand und schwieg.

„Von dir wolltest du ja erzählen, Hans," sagte Georg, „von dir und dem Herzog." —

„Das hätte ich beinahe vergessen," antwortete dieser. — „Nun," fuhr er fort, „es kam endlich dahin, daß man Maß und Gewicht geringer machte und dem Herzog gab, was damit gewonnen wurde. Da ward aus dem Scherz bitterer Ernst. Es mochte mancher nicht ertragen, daß ringsumher volles Maß und Gewicht, und nur bei uns kein Recht sei. Ins Remstage trug der Arme Konrad das neue Gewicht hinaus und machte die Wasserprobe."

„Was ist das?" fragte der junge Mann.

„Ha!" lachte der Bauer, „das ist eine leichte Probe. Man trug den Pfundstein mit Trommeln und Pfeifen an die Rems und sagte: „Schwimmt's oben, hat der Herzog recht; sinkt's unter, hat der Bauer recht." Der Stein sank unter, und jetzt zog der Arme Konrad Waffen an. Im Remstal und im Neckartal bis hinauf gegen Tübingen und hinüber an die Alb standen die Bauern auf und verlangten das alte Recht. Es wurde gelandtagt und gesprochen, aber es half doch nichts. Die Bauern gingen nicht auseinander."

„Aber du, von dir sprichst du ja gar nicht."

„Daß ichs kurz sage, ich war trotz einer der Aergsten," antwortete Hans, „ich war kühn und trotzig, mochte nicht gerne arbeiten und wurde wegen Jagdfrevel unmenschlich abgestraft; da trat ich in den Armen Konrad, und bald war ich so arg als der Gaispeter und der Bregenzer. Der Herzog aber, als er sah, daß der Aufruhr gefährlich werden könne, ritt selbst nach Schorndorf. Man hatte uns zur Huldigung zusammenberufen, wir erschienen zu vielen Hunderten, aber bewaffnet. Der Herzog sprach selbst zu uns, aber man hörte ihn nicht an. Da stand der Reichsmarschall auf, erhob seinen goldenen Stab und sprach: „Wer es mit dem Herzog Ulrich von Württemberg hält, trete auf seine Seite! Der Gaispeter aber trat auf einen hohen Stein und rief: Wer es mit dem Armen Konrad vom Hungerberg hält, trete hierher! Siehe, da stand der Herzog verlassen unter seinen Dienern. Wir anderen hielten zu dem Bettler."

„O, schändlicher Aufruhr," rief Georg, vom Gefühl des Unrechts ergriffen; „schändlich vor allen die, welche es so weit kommen ließen! Da war gewiß Ambrosius Volland, der Kanzler, an vielem schuld?"

„Ihr könnet recht haben," erwiderte der Spielmann; „doch höret weiter: der Herzog, als er sah, daß seine Sache verloren sei, schwang sich auf sein Roß, wir aber drängten uns um ihn her; doch noch wagte es keiner, den Fürsten anzutasten, denn er sah gar zu gebietend aus seinen großen Augen auf uns herab. Was wollt ihr Lumpen! schrie er und gab seinem Hengst die Sporen, daß er sich hoch aufbäumte und drei Männer niederriß. Da erwachte unser Grimm; sie stelen seinem Roß in die Zügel, sie stachen nach ihm mit Spießen, und ich, ich vergaß mich so, daß ich ihn am Mantel packte und rief: Schießt den Schelmen tot!"

„Das warst du, Hans?" rief Georg und sah ihn mit scheuen Blicken an.

„Das war ich," sagte dieser langsam und ernst; „aber es ward mir dafür, was mir gebührte. Der Herzog entkam uns damals und sammelte ein Heer; wir konnten nicht lange aushalten und ergaben uns auf Gnade und Ungnade. Es wurden zwölf Anführer des Aufruhrs nach Schorndorf geführt und dort gerichtet; ich war auch unter diesen. Aber als ich so im Kerker lag und mein Unrecht und den nahen Tod überdachte, da graute mir vor mir selbst und ich schämte mich, mit so elenden Gesellen, wie die elf anderen waren, gerichtet zu werden."

„Und wie wurdest du gerettet?" fragte Georg teilnehmend.

„Wie ich Euch schon in Ulm sagte, durch ein Wunder. Wir zwölf wurden auf den Markt geführt, es sollte uns dort der Kopf abgehauen werden. Der Herzog saß vor dem Rathaus und ließ uns noch einmal vor sich führen. Jene elfe stürzten nieder, daß ihre Ketten fürchterlich rasselten, und schrieen mit jammernder Stimme um Gnade. Er sah sie lange an und betrachtete dann mich. „Warum bittest du nicht auch?" fragte er. „Herr," antwortete ich, „ich weiß, was ich verdient habe, Gott sei meiner Seele gnädig!" Noch einmal sah er auf uns, dann aber winkte er dem Scharfrichter. Wir wurden nach dem Alter gestellt, ich als der jüngste war der letzte. Ich weiß wenig mehr von jenen schrecklichen Augenblicken; aber nie vergesse ich den greulichen Ton, wenn die Halsknorpel krachten —"

„Um Gottes willen hör auf," bat Georg, „oder übergehe das Gräßliche."

„Neun Köpfe meiner Gesellen staken auf den Spießen, da rief der Herzog: Zehn sollen bluten, zwei frei sein. Bringt Würfel her und laßt die drei dort würfeln! Man brachte Würfel, der Herzog bot sie mir zuerst; ich aber sagte: „Ich habe mein Leben verwirkt und würfle nicht mehr darüber!" Da sprach der Herzog: Nun, so würfle ich für dich! Er bot den zwei anderen die Würfel hin. Zitternd schüttelten sie in den kalten Händen die Würfel, zitternd zählten sie die Augen: der eine warf neun, der andere vierzehn; da nahm der Herzog die Würfel und schüttelte sie. Er faßte mich scharf ins Auge, ich weiß, daß ich nicht gezittert habe. Er warf — und deckte schnell die Hand darauf. Bitte um Gnade, sagte er, noch ist es Zeit. „Ich bitte, daß Ihr mir verzeihen möget, was ich Euch Leids getan," antwortete ich; „um Gnade aber bitt' ich nicht, ich habe sie nicht verdient und will sterben. Da deckte er die Hand auf, und siehe, er hatte achtzehn geworfen. Es war mir sonderbar zumute, es kam mir vor, als habe er gerichtet an Gottes Statt. Ich stürzte auf meine Knies nieder und gelobte, fortan in seinem Dienste zu leben und zu sterben. Der zehnte ward geköpft, wir beide waren frei."

Mit immer höher steigender Teilnahme hatte Georg der Erzählung des Pfeifers von Hardt zugehört; aber als er schloß, als sich das sonst so kühn und listig blickende Auge mit Tränen füllte, da konnte er sich nicht enthalten, seine Hand zu fassen, sie fest und herzlich zu schütteln. „Es ist wahr," sagte der junge Mann, „du hast Schweres an deinem Landesherrn verschuldet, aber du hast auch schrecklich gebüßt; denn du hast den Tod dennoch erlitten; jenes schnelle Zücken des Schwertes ist nichts mehr gegen das Gefühl, so viele bekannte Menschen hinrichten und sich den Tod immer näher kommen zu sehen! Und hast du nicht durch ein Leben voll Treue, durch Aufopferung und Wagnis aller Art den Fürsten versöhnt, an den du deine Hand legtest? Wie oft hast du ihm Freiheit, vielleicht das Leben gerettet! Wahrlich, deine Schuld ist reichlich abgetragen."

Der arme Mann hatte, nachdem er seine Erzählung geschlossen, wieder mit düsterem Sinnen ins Feuer geschaut. Er hätte ganz teilnahmslos geschienen, wenn nicht unter den Worten Georgs nach und nach ein trübes Lächeln auf seinen Zügen erschienen wäre. „Meint Ihr," sagte er, „ich hätte gebüßt und meine Schuld abgetragen? Nein, solche Schulden tilgen sich nicht so bald, und ein geschenktes Leben muß für den ausgesetzt werden, der es uns fristete. Das Umherschleichen in den Bergen, Kundschaft bringen aus Feindes Land, Höhlen zeigen, wo man sich verbergen kann, das ist keine schwere Sache, Herr, und das allein tuts nicht. Ich weiß, ich werde noch einmal für ihn sterben müssen — und dann, Herr, nehmt Euch meines Weibes und meiner Tochter an."

(Fortsetzung folgt.)

Im Zeichen der Zeit. „Was! Zwanzigtausend Mark verlangen S' für die Kuh! Wie können Sie nur einen so unverschämten Preis fordern? — „Halt zweg'n da Valuta, der Liesl ihr Großmutta stammt von a Schweizi Rass'."

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben u. fordere die lehrr. Gratisbroschüre No. Z von Wilh. Brauns, Gesellsch. m. beschr. Hft., Quedlinburg a. H.

Westdeutscher Jugendtag des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Die katholische Kaufmannsjugend, organisiert in den Jugend- und Jungmännerabteilungen des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, hatte sich in den Tagen vom 10.—12. September 1921 zu Essen zu einer imposanten Tagung zusammengefunden. Bereits Freitags trafen Hunderte von Lehrlingen, teilweise mit ihren Präsides ein. Samstag vormittag um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Herr Joh. Weismantel (Köln), den

ersten Verhandlungstag

mit einer herzlich gehaltenen Begrüßung.

Als Ehrengäste waren erschienen: der Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Essen, Herr Beigeordneter Kunz, als Vertreter der Handelskammer Herr Direktor Redlich, als Vertreter des Polizeipräsidenten Herr Regierungsrat Nölgemeier, als Vertreter des Verbandes kath. Jünglingsvereine Düsseldorf, Herr Kaplan Finke.

Dr. Söhling gab der lebhaften Genugtuung über den außerordentlich zahlreichen Besuch Ausdruck. Namentlich sei es erfreulich, daß die Kaufmannsjugend auch die größten Opfer und weitesten Entfernungen nicht gescheut habe, um an diesem ihrem Ehrentag teilnehmen zu können; der Verband könne stolz sein auf eine Jugend, die für ihre Ideale auch Opfer zu bringen vermöge.

Beig. Dr. Kunz entbot die Willkommengrüße der Stadt Essen. Dann sprach Herr Krämer (Bonn) über das Thema: „Unsere Vereinsarbeit", dem sich ein zweites Referat des Herrn Diplomhandelslehrers Soddemann (Köln) über die Frage der „Berufsbildung in unserem Jugendbund" anschloß. Beide Referate wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Nachmittagsverhandlungen begannen mit einem Vortrag des Leiters des Reichsverbandes deutscher Jugendkraft, Herrn Deutsch (Düsseldorf) über das Thema: „Der Sport in unserm Jugendbund", worauf Herr Vikar Kreuser (Steele), Gaubeirat des Ruhr-Emscher-Gaues, sich in tiefgründigen Ausführungen über die Grundsätze unserer Jugendarbeit verbreitete. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer zu einer Abendfeier auf dem Pastoratsberg bei Werden, wo mittlerweile die Wanderzünfte des Verbandes aufmarschiert waren, um einige frohe Stunden miteinander zu verbringen.

Der Sonntag

brachte ein feierliches Pontifikalamt, zelebriert vom hochw. Herrn Weihbischof Dr. Bornewasser.

Dann gruppierte sich auf dem Burgplatz der Festzug. In mustergültiger Ordnung zogen 2000 Teilnehmer durch die Straßen. Am Pfarrhaus der Münsterkirche wohnte der Herr Weihbischof dem Vorbeimarsch bei, jubelnd begrüßt durch die Kaufmannsjugend. Fast alle größeren Städte des Reiches waren vertreten. Wir nennen nur Konstanz, Ulm, Würzburg, Mannheim, Mainz, Trier, Hildesheim, Erfurt, Stettin und andere.

In der Komischen Oper fand anschließend der Festakt statt, zu dem Dr. Söhling unter den zahlreichen Ehrengästen den Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages, Reichsministr a. D. Justizrat Dr. Bell (Essen) begrüßen konnte. Die Festrede hielt in meisterhafter Weise Pater Dr. Demond, S. C. J. (Crefeld). Lebhafter Beifall folgte seinen begeistrt aufgenommenen Darlegungen. Nach dem Vortrag mehrerer Musikstücke führte Weihbischof Dr. Bornewasser u. a. folgendes aus:

Ihr wollt tüchtige Kaufleute werden. Gerade im Kaufmannsstande ist die persönliche Tüchtigkeit ausschlaggebend für den Erfolg. Darum benützt mit allem Ernst und aller Ausdauer jede Gelegenheit fachmännischer, aber auch allgemeinbildender Schulung, die sich Euch darbieten.

Ihr wollt treudeutsche Kaufleute werden! Es geht durch unsere Jugend wieder ein nationaler Zug. Das ist gut. Nur darf nicht ein falscher Nationalismus daraus entstehen, der im Aeußeren stecken bleibt, statt in der religiös-sittlichen Erstarkung die sicherste Grundlage echter Vaterlandsliebe bei der Jugend zu suchen.

Gelegenheit in Wort und Vertrag und Schrift vorübergehen laßt, um religiös tiefer, innerlicher, überzeugter zu werden.

Anschließend wurde unter großer Begeisterung folgende Entschließung angenommen: „Wir bekennen uns bewußt und freudig als treue Söhne unserer heiligen katholischen Kirche. Wir stehen in unwandelbarer Treue und freiwilliger Ergebenheit zu dem Heiligen Vater, unseren Bischöfen und Priestern und sind gewillt, mit ihnen die heiligen Güter unseres Glaubens gegen alle Angriffe zu verteidigen. Aus den Quellen frommer und tief empfundener Religion wollen wir schöpfen die Kraft zu einem gläubigen und sittenreinen Leben und zu einer wahrhaft christlichen Berufsarbeit.

Wir bekennen unsere ehrliche und glühende Liebe zur deutschen Heimat und Volksgemeinschaft. Wir geloben, alle unsere geistigen und körperlichen Kräfte zu ertüchtigen und sie in verantwortungsvoll empfundenem Gemeinschaftsgeist für die sittliche Wiedergeburt und den wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes einzusetzen.

Wir bekennen uns freudig zu unseren Pflichten gegenüber unserem Stand. Ausgerüstet mit den Mitteln einer gründlichen Berufsbildung wollen wir tüchtige, gewissenhafte und ehrliche Kaufleute werden und dem deutschen Kaufmannsstand zur Ehre gereichen. Das ist unser Wille."

Der Nachmittag war der Veranstaltung sportlicher, vorwiegend leichtathletischer Wettkämpfe gewidmet. Ein Wanderpreis des Verbandes in der Gestalt eines Banners, das zum ersten Male durch eine 1000-Meter-Stafette ausgekämpft wurde, wurde von der Sportabteilung des Essener Jungmännerringes gewonnen. Dieselbe Abteilung gewann ferner das Banner des Ruhr-Emscher-Gaues für eine 400-Meter-Stafette zum zweiten Male. Den vom Verband gestifteten Wimpel für die Wanderzünfte gewann die Wanderzunft der Jugendabteilung des K. K. V. Münster i. W. Der Abend vereinigte die Teilnehmer zu einer harmonisch verlaufenen Festversammlung, bei welcher den Siegern die wohlverdienten Preise in Gestalt von Lorbeer-Kränzen ausgehändigt wurden.

Der Sonntag vormittag brachte den zahlreich noch verbliebenen jungen Kaufleuten und Präsides einen außerordentlich interessanten Vortrag des Herrn Diplomingenieurs Huzel der Firma Krupp: „Vom Erz zum Eisen" mit kinematographischen Erläuterungen.

Am Nachmittag fanden sich die Präsides und Vorstandsmitglieder der Jugend- und Jungmännerabteilungen zu einer Sonderkonferenz in der „Erholung" zusammen. Herr Otten (Duisburg) sprach über die Frage: „Was erwarten wir von unserem Präses?" Ein zweites Referat über „Führerprobleme" hat Gaubeirat Kreuser (Steele) übernommen.

Zum Schluß wurden einige Entschließungen angenommen, welche sich in das Verhältnis des K. K. V.-Jugendbundes zu den anderen katholischen Jugend-Organisationen sowie ferner in seinem Verhältnis zum Windthorstbund bezw. zur politischen Arbeit und schließlich mit der Sportfrage befassen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Söhling, schloß alsdann die offiziellen Verhandlungen des Jugendtages mit einem herzlichen Dankeswort an alle Mitarbeiter. Er konnte mit Genugtuung feststellen, daß der Erfolg über alle Erwartungen groß gewesen sei. Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer zu einer Abschiedsfeier im prächtigen Saale des Stadtgarten zu Steele. Auf ein Huldigungstelegramm an den hochw. Herrn Kardinal Schulte lief ein begeistert aufgenommenes Antwortschreiben ein.

Aus Nah und Fern.

M.Gladbach, 19. Sept. Der Provinzialverband der Rheinischen Geflügelzüchtervereine veranstaltet in diesem Winter, zum ersten Male seit dem Kriege, wieder eine Geflügel-Ausstellung. Sie wird vom 6. bis 8. Januar 1922 in der Volksgartenhalle stattfinden.

Köln, 20. Sept. Der Personenverkehr auf den Rheindampfern ist in diesem Sommer um ein Mehrfaches größer gewesen, als in den Vorkriegsjahren. Hunderttausende Ausflügler sind den Rhein hinauf- und hinabgefahren, um sich an dem immer wieder wechselnden Panorama am deutschen Rhein zu erfreuen. Auffallend zahlreich waren in diesem Jahre die sog. „Eintagsreisenden", die morgens rheinaufwärts und abends wieder zurückfuhren. Inzwischen ist mit Beendigung der Ferien und dem Eintritt der kühleren Jahreszeit der Dampferverkehr eingeschränkt worden. Außer einem Schnellboot talwärts und bergwärts besteht noch täglich eine Talfahrt Mainz-Köln. Die entsprechende Bergfahrt geht nur bis Koblenz. Gegen Ende dieses Monats sollen auch diese Fahrten eingestellt werden. Es verkehren dann nur noch drei Boote Amsterdam-Mainz dreimal wöchentlich das ganze Jahr hindurch.

Euskirchen, 16. Sept. Ein Streit, den dieser Tage drei junge Leute von auswärts hier am Bahnhof mit ihrer Begleiterin bekamen, sollte ihnen zum Verhängnis werden. Aus Rache verriet diese sie der Polizei und dort entpuppten sie sich als Zigarettenschieber. Alle drei waren mit Zigaretten ausgestopft, sodaß sie wie Mißgestalten aussahen.

Jülich, 20. Sept. Die Familie Tillessen, der einer der Mörder Erzbergers angehört, war früher in Jülich ansässig. Der Großvater des Mörders Heinr. Tillessen war in den 1850er und 1860er Jahren Proviantskontrolleur am Proviantamt in Jülich. Von hier aus zog er nach Mannheim, wo der Vater des Mörders, der zu Köln-Lindenthal verstorbene Generalleutnant a. D. Karl Tillessen geboren wurde.

Jülich, 20. Sept. Letzten Donnerstag erschien auf dem Bürgermeisteramte zu Lammersdorf ein junger Mann in belgischer Uniform mit der Anweisung, Quartier für 200 Mann und 200 Pferde zu machen, die zu Manöverzwecken drei Wochen bleiben sollten. Die Aufregung war nicht gering. Dem „Soldaten" wurde der Polizeiwachtmeister beigegeben und eiligst die Quartiere bereit gestellt. Nachdem der Quartiermacher nun bis gestern bei einem Bürger Unterkunft gefunden und die Kavallerie stündlich erwartete, ist er gestern plötzlich unter Mitnahme des Fahrrades des Quartiergebers verschwunden. Ob es sich bei dem Vorfall um einen belgischen Soldaten handelt, ist bis jetzt unaufgeklärt.

Nideggen, 20. Sept. Die Ausartungen des Wandersports veranlassen den Bürgermeister zum Erlaß folgender Ordnungsvorschriften für den Verkehr auf der Burg Nideggen: „Es ist verboten auf der Burg: ohne polizeiliche Erlaubnis zu tanzen, sich in Anstoß erregender Weise zu lagern, wandermäßig abzukochen, Papier anders, als in bereit stehende Körbe, abzuwerfen, anstößige Lieder zu singen, Wände oder Mobiliar zu beschreiben, sonstige Sachschäden anzurichten. Weiblichen Personen in Männerkleidung ist das Betreten der Burg nicht gestattet."

Ratheim, 20. Sept. In bedauerlicher Weise nehmen hier und in der Umgebung die nächtlichen Plünderungen der Kartoffelfelder überhand. Auf verschiedenen Kartoffelfeldern findet man ganze Strecken, auf welchen die Kartoffeln ausgemacht und fortgeschafft sind. In der Nähe von Millich sind in einer Nacht die sämtlichen Sträucher eines ziemlich großen Feldes ausgerissen worden.

Siegen, 20. Sept. Der bei dem Aufruhr in Siegen und Weidenau durch Zerstörung und Plünderung angerichtete Schaden wird auf rund sechs Millionen Mark geschätzt.

Schwerte, 20. Sept. Der siebenjährige Sohn eines Eisenbahnschlossers trat auf einen Selbstschuß, der an der Stallung eines Bäckermeisters angebracht war. Der Selbstschuß entzündete sich und zerschmetterte dem bedauernswerten Knaben den Kiefer.

Barmen, 19. Sept. Eine aus dem Wuppertal und dem gesamten bergischen Lande, sowie aus Schwelm und Hagen zahlreich besuchte Beamtenversammlung erhob Einspruch gegen die jetzige Besoldung und die unzulängliche Erhöhung der Teuerungszulage und nahm einstimmig folgende Entschließung an: „Die heute im evangelischen Vereinshaus in Barmen zahlreich versammelte Beamtenschaft des bergischen Landes erhebt einstimmig energischen Protest gegen die jetzige Besoldung, insbesondere gegen die durchaus unzulängliche Erhöhung der Teuerungszulage um 23 Prozent (ist gleich 13 Proz. des Gesamteinkommens) und die dadurch hervorgerufene Verschärfung des unsozialen Aufbaues der Besoldung. Mit diesen geringen Zuwendungen ist eine fühlbare Linderung der Notlage der Beamtenschaft im Industriegebiet nicht eingetreten. Die Existenzmöglichkeit für den größten Teil der Beamten insbesondere der unteren Besoldungsgruppen und Diätare ist auch jetzt nicht erreicht worden. Der deutsche Beamtenbund wird aufgefordert, sofort unabhängig von einer allgemeinen sozial gestaffelten Besoldungserhöhung mit allem Nachdruck eine besondere Zulage für das rheinisch-westfälische Industriegebiet für sämtliche Beamten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene, als Ausgleich der besonderen Verhältnisse zu fordern und bei den Verhandlungen mit der Reichsregierung über diese Forderung den Führern der Beamtenschaft des hiesigen Bezirkes entscheidenden Einfluß einzuräumne." Die Erfüllung der letzterwähnten Forderung sagte der in der Versammlung anwesende Bundesdirektor Renners zu.

Mannheim, 17. Sept. Billigen Wein gab es dieser Tage in Hockenheim. Nachmittags gegen 2 Uhr kam ein Bauer aus der Pfalz mit einem 5—6 Hektoliter fassenden Faß Wein angefahren, hielt vor dem Kriegerdenkmal und fing an, den Wein auszuschenken, pro Liter 8 Mark. Die Wirte erhoben sofort Einspruch dagegen und die Gendarmerie beschlagnahmte den Wein. Der Eigentümer fuhr aber sofort nach Schwetzingen auf das Finanzamt und erwirkte sofortige Freigabe des Weines. Nun ging es erst recht los. In kurzer Zeit war der Wein verkauft. Nach Mitteilung des Mannes soll der neue Herbst gut ausfallen. Die Leute seien genötigt, ihre Fässer zu leeren.

Neue Krankheit. „Wenn meine Frau einkaufen geht, dann hat sie nicht eher Ruhe, als bis sie den letzten Sechser ausgegeben hat."

„Mensch, sie hat doch wohl nicht den Käuferwahnsinn?"

Bücherecke.

„Oberland in Oberschlesien". J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung, München (Preis brosch. 5 Mk.). Am 9. Mai 1921 trat „Oberland" zusammen, um oberschlesischen Brüdern zu helfen. Keine Landsknechtsnaturen, als was man sie verleumdete: deutsche Arbeiter, Bauern, Studenten, Handwerker. Die ganz kurze Spanne bis zum 4. Juni, dem letzten Kampftag Oberlands, ist ein tatenreiches Ringen mit überlegenen von Franzosen begünstigten Gegnern. Das Büchlein gibt beachtenswerte Einzelheiten. Seinen Wert als Erinnerungsbuch würde ein Eingehen auf die politische Seite der Selbstschutzaktion in Oberschlesien sicherlich erhöht haben. Auch in seiner örtlichen Blickeinstellung erfüllt das Büchlein den Zweck, endlich einmal die Wahrheit über den von der Hetze so entstellten Charakter der Selbstschutzbewegungen dem deutschen Volke zu geben. Diese Wahrheit ist einem neuen deutschen Selbstbewußtsein und neuer Hoffnung beste Wegbereiterin.



Christus und das sterbende Kind.

Von Elisabeth Creitsch.

Vor der Stadt auf einer Höhe im Schatten alter Bäume liegt das Kloster. Die Klänge seiner Glocken überschütten die Welt der kleinen Kaufleute, Händler und Ackerbürger zu seinen Füßen wie mit dem Segen einer fernen und schöneren Welt, an der sie alle Anteil haben, wenn sie den grauen Lasten Tagessorge, unter dessen Last sie mühsam hügelauf steigen, in der weihrauchsüßen Dämmerung der Klosterkirche niederstellen.

Die Sonnenseite des Baues birgt die Räume des Krankenhauses. Die Kranken hier oben haben es gut. Kein Lärm stört die Ruhe der Genesenden und die Sterbenden sind dem Himmel ein wenig näher.

Hierher brachte man eines Tages den elfjährigen Sohn eines Altwarenhändlers aus der Judengasse am Wasser. Die liegt in dem Armenviertel der kleinen Stadt. Dort wohnen die Stiefkinder des Lebens: Bettler, Krüppel und arme Juden — und in seine Herbergen kehren Landstreicher und fahrendes Volk ein.

Ein kleines Bündel Armseligkeit und Leiden, überspannen von einem Netz aus Schmutz und Ungeziefer, so legte man den Knaben in die Sorge der frommen Schwestern.

Sie tun, was Menschenliebe vermag: pflegen den wunden Leib, baden ihn in lauem Wasser, kühlen ihn mit weichen Salben, betten ihn in saubere Linnen. Sie legen feuchte Tücher auf die schmerzende Brust, tropfen Wasser und Wein zwischen die heißen Lippen, die brüchig zerfaltet sind wie welker Blütenrand.

Ueber sein gelbes, spitzes Gesichtchen fallen schon die Schatten des Todes und machen es fremd und rätselhaft.

Von Zeit zu Zeit werfen Fieberstöße den mageren Körper wirr durch die Laken, biegen und schütteln ihn wie Sturmwind einen jungen Baum, ehe er ihn bricht.

Dann sinkt er erschöpft zurück.

Aus zerfressener Lunge pfeift der Atem sein Sterbelied.

Die Schwester, die bei ihm wacht, weiß, daß niemand mehr dies Leben, das seine irdische Form zerbrechen will, um frei in die geheimnisvolle Welt der Toten zu strömen, aufhalten kann.

Sie darf nur letzte Schmerzen lindern, das Hinübergleiten leichter machen, den stillen Engel des Trostes an sein Bett rufen.

Sie greift nach dem Rosenkranz.

Durch ihre Finger gleiten die schwarzen Perlen und sind wie dunkle Spur in hellem Sand.

Sie ist jung.

Kaum dem Kindesalter entwachsen.

Es ist ihr erster Dienst bei einem Sterbenden

•

Der Knabe liegt fast immer bewußtlos.

Jetzt erwacht er.

Die grauen Schleier, die sein Bewußtsein verhängten, sind gerissen — die dünne Wand, die ihn von dieser Welt schon trennte, noch einmal fortgeschoben.

Sein Blick taucht in den Raum.

Dies ist nicht der Laden, der enge war und bunte Ferne in der Anhäufung von Dingen, die aus fremden Häusern in den Keller kamen. Dingen, die jenen glichen, die sie heimlich hintrugen, denen Liebe und Haß, Güte und Verachtung, selbst Gedankenlosigkeit und stumpfer Sinn Seele gegeben hatten. Die ein Leben zwischen den Welten führten, unwahrscheinlich und rätselhaft, und die um vieles wußten, was uns nur Traum und tiefe Ahnung ist.

Nicht jeder verstand, was die Scheinbar-Leblosen raunten.

Der Vater spottete. Die Mutter schalt, wenn er davon zu reden anfing. Aber in ihren Augen stand eine Angst und ein Ahnen um diese Seltsamkeiten. .

Wo ist die Mutter?

Der Gedanke an sie spült Lindigkeit über das kranke Kind. Er sieht ihre dürftige Gestalt, verborgen von den Stößen des Hustens, in Laden und Küche werken. Die Gute, Unermüdlich-Bereite — selbst nur Hülle für Krankheit und Schwäche.

Wie still es hier ist.

Sein Bewußtsein ist nun ganz wach, umfaßt dankbar den hellen Raum, das saubere Bett, die geduldige Gestalt der Pflegerin. Zärtlich grüßen seine Augen unter allen Dingen im Zimmer das Bild der Jungfrau, die auf das Kind in ihrem Schoße lächelt. — So blickte seine Mutter oft auf ihn, so seltsam zwischen Glück und Schmerz, wie eben Frauen lächeln, die trotz vieler banger Tränennächte dem Kummer nicht glauben wollen und noch aus ihm die Süßigkeit des Lebens trinken.

Aber an dem Kreuz, von dessen dunklem Holz ein bleicher Körper die nicht enden-könnende Qual seines Sterbens in alle Zeiten schreit, haftet sein Blick vorbei. Und kehrt wieder. Ein peinigendes Spiel von Furcht und Trotz — Fliehen und Bleibenwollen, das Grauen auslöst und Fieberwahn.

Diese Angst würgte ihn schon einmal — wo —? wann —? —

•

Wie eine graue Ratte huschte eine Schulerinnerung durchs Zimmer, springt an sein Bett, bäumt sich und hockt als zwergiges Männlein bald am Fußende, bald dicht neben ihm. Seine Augen funkeln Bosheit, seinem Mund enttropfen giftige Worte.

Ah, die ganze Klasse ist wieder da. Rundköpfige Buben, deren dicke Finger auf ihn weisen: „Jud — Jud." Und der ganze Chor brüllt: „Ihr Juden habt den Heiland getötet."

Ist er denn wieder in der Schule? Mühsam tastet sein schwindendes Bewußtsein, findet noch einmal zurecht. Schon will er aufatmen. Da rücken die Wände, eben noch Schutz und alles Gute, zusammen, Gefängnismauern, und zwischen ihnen springt das liebloseWort gedankenlos-peinigender Knaben wie ein Ball:

„Ihr Juden habt den Heiland getötet."

Wohin sich retten?

Er versucht die Bettücher über die Stirn zu ziehen.

Aber sie wirbeln davon:

„Ihr Juden habt den Heiland geschlagen — in sein heiliges Antlitz mit euren unheiligen Händen ge—schla—gen—."

Und die Flaschen und Gläser auf dem Tisch tanzen und klirren:

„Ihr Juden habt den Heiland bespien — sein gütiges Antlitz mit eurer Worte Haß und Lästerung be—spie—en—."

Und das Kreuz an der Wand biegt sich und ächzt:

„An mein Holz habt ihr seinen Körper genagelt — seine Schönheit geschändet —"

Selbst die Haube der Schwester zischt aus Falten und Rüschen:

„Ihr Juden habt den Heiland geschlagen und geschändet, gemartert und gemordet." —

Matt wehren die Hände eines Kindes den Haß der ganzen Welt gegen sein entrechtetes Volk.

Kraftlos stolpern Worte durch blutigen Schaum:

„Ich tat es nicht — Jesus, ich tat es nicht."

•

Die Schwester beugt sich über das fiebernde Kind.

In ihren guten Augen versinkt seine Angst, aber steigt aufs neue und schrecklicher empor, denn ihre Augen, gläsern, hell, durchsichtig, tragen in ihrem Grunde sein Bild, das Bild des Am-Kreuz-Gemarterten.

Oh! sich nicht verbergen können! Ihm nicht entrinnen können!

Die Schwester hat Mühe, das Kind zu halten.

Ihre Hände versuchen vergebens, seine Not, die in blutigen Tropfen auf seiner Stirn steht, zu mildern.

Eine Bewegung wirft den Rosenkranz über sein Bett.

Da wird er still.

Aber es ist nicht die Ruhe des Friedens, des Getröstetseins. Ein neues Entsetzen, peinigender als alles bisherige, hat seinen letzten Widerstand gebrochen.

Das kleine Kreuz aus Silber wächst und wuchtet über sein Bett.

Und sein Körper ist es, der heute an das Kreuz gespannt wird. Er fühlt, wie spitze Nägel die Flächen seiner Hände und Füße durchbohren. — Oh, wie sie in spärlichen Blutstropfen aufschwimmern. — In seine Stirne schlägt eine unsichtbare Schmerzenskrone ihre Dornen.

Sein kleiner Leib krampft zusammen.

Ein Wutsturz bettet ihn in einen roten See.

•

„Christe eleison."

Wie aus eigener Not steigt das Gebet der Schwester schluchzend zu dem Erlöser der Welt.

Sie kniet an dem Bett des Kindes. Sie leidet mit ihm, ohne darum zu wissen, sein Golgatha.

„Christe eleison."

Des Knaben Blick, irre von Schmerz und Angst, gräbt sich in ihre Augen. Die sind jetzt dunkel, von Tränen bewegt und wollen überströmen.

„Christe eleison."

Von ihrem Wort gehalten, taucht er zögernd-vertrauend tiefer in diesen See der Güte, auf dessen Grund ewig sein Name steht.

„Jesu Christe, Domine Deus, Agne Dei, Fili Patris, Qui tollis peccata mundi, miserere nobis."

Willig läßt er sich nun von der weichen Stimme der betenden Nonne in sanfte, sichere Strömung tragen.

Seine Augen sind weit offen.

Ueber ihm stehen, ruhige Sterne, die der Schwester, und strahlen Licht in seine Dunkelheit.

Sie selbst ist nicht mehr.

Ist Leuchter geworden, Träger der ewigen Helle, Gefäß der erlösenden Heilandsliebe, Gebärde nur und Hauch Gottes.

Christus selbst ist in ihr.

Er tritt zu dem Knaben und legt die wunden Hände segnend auf ihn.

Die Augen des Sterbenden sind groß und still. Keine Angst ist mehr in ihm.

Denn Christus lächelt.

Sein schmerzliches Heilandslächeln um die Menschheit, deren Unverstand immer noch kreuzigt, deren Gedankenlosigkeit immer noch haßt.

Und dieses Lächeln spricht:

Mein kleiner Bruder — du mußtest gleich mir durch die Qual des Kreuzes gehen, das Liebloslosigkeit dir errichtete. Dein Leib litt wie ich alle Pein des Sterbens, deine Seele alle Not des Verlassenseins. — Ich aber bin Bruder allen, die leiden. — Ich bin Erlöser allen, die Schmerzen tragen. — Sieh, in Gottes unendliche Liebe mündet dein endliches Weh. —

•

Sanft schläft der Knabe ein. Auf seinem Gesicht liegt ein heller Schein, leuchtender als der Strahl der scheidenden Sonne, die wie eine Gloriole dem toten Kind zu Häupten steht.

•

Beim Aufbahren der Leiche am folgenden Morgen glaubten die Nonnen in den Handflächen des kleinen Toten die Stigmata des Herrn zu sehen.

Bestürzung bewegte sie, wie ein Windstoß durch Blätterwald fegt, Fragen wie Staubkörner aufwirbelnd.

Da der Knabe aber nicht ihres Glaubens war, widersprachen sie der Auffassung des Arztes nicht, daß jene Male durch krampfenden Druck der Fingernägel in der Agonie des Kindes entstanden seien.

Nur die Schwester, die den Knaben zuletzt gepflegt hatte, meinte, daß Christus, der Unendlich-Liebende, sich des leidenden Kindes in seiner Sterbestunde erbarmt und ihm sein Zeichen gegeben habe, damit er am Tage des Gerichtes, ein Durch-Schmerzen-Erlöster, in die Herrlichkeit seines Reiches fände.

Aber sie ist jung.

Kaum dem Kindesalter entwachsen.

Und es war ihr erster Dienst bei einem Sterbenden.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 21. September 1921.

Mütterverein der Münsterpfarre. Die Bezirksvorsteherinnen des Mütdervereins werden zu einer wichtigen Besprechung auf Donnerstag, den 22. September, 5 Uhr, in die Bürgergesellschaft freundlichst eingeladen. Alle diejenigen, welche in früheren Jahren einen Bezirk verwaltet haben, sind besonders herzlich willkommen.

Die Mutterberatung für den 3. Bezirk findet in dieser Woche nochmals im alten Hospital, Hymgasse 4 statt, und zwar am 21. d. M. Sprechstunden wie sonst.

Bei der Städtischen Sparkasse liegt eine Zeichnungsliste zu Gunsten der Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf aus. Angesichts der ungeheuren Wichtigkeit dieser Frage inwezug auf unsere fernere Volksentwicklung, wäre es zu begrüßen, wenn recht namhafte Beträge gezeichnet würden.

Brotversorgung. Amtlicherseits wird mitgeteilt: „Auf die vor wenigen Tagen amtlicherseits gebrachte Notiz über die Herstellung und den Vertrieb einwandfreien rationierten Brotes ist angeblich aus Fachkreisen eine Entgegnung erfolgt, die wirklich die Dinge auf den Kopf stellt und von wenig Verantwortlichkeitsgefühl und Berufsehre zeugt. Es ist selbstverständlich, daß aus dem rationierten Mehl nicht dieselbe erste Qualität Brot hergestellt werden kann, wie aus freiem Mehl. Zugegeben werden muß jedoch von jedem tüchtigen und korrekt handelnden Bäcker, daß sich heute aus dem rationierten Mehl ein wirklich einwandfreies schmackhaftes und bekömmliches Brot herstellen läßt. Die wiederholten bei der Regierung unter Mitwirkung der maßgebenden Fachvertreter angestellten Backversuche haben dies zur Genüge bewiesen. Erwiesen ist es ferner dadurch, daß Gott sei Dank ein großer Teil der Bäcker seiner Kundschaft andauernd ein gutes rationiertes Brot bietet. Bei dem Teil der Bäcker, der wie der sogenannte Fachmann die Ansicht vertritt, es lasse sich aus dem rationierten Mehl nur minderwertiges Brot herstellen und dementsprechend sehr wahrscheinlich auch Ware liefert, dürften andere, leider allzu egoistische Gründe mitsprechen oder direkte Unfähigkeit die Ursache sein. Vergegenwärtigen wir uns, welches Mehl in den Kriegsjahren geliefert wurde und in welchem ungünstigen Verhältnis noch bis vor kurzem wirkliches Streckmehl zugegeben werden mußte und vergleichen damit die Qualität sowie das Verhältnis der Mehlsorten des heute an die Bäcker zur Ausgabe gelangenden Mehles, so ist ein gewaliger Fortschritt und Unterschied zu konstatieren. Wenn in den kritischen Jahren und unter den schwierigsten Verhältnissen den Bäckern zugemutet wurde, ein schmackhaftes und bekömmliches Brot herzustellen, und dies allgemein auch erreicht wurde, dann kann es sich heute wirklich um keine Zumutung mehr handeln, sondern um eine billige Forderung, die sich nach Angabe tüchtiger, Berufsstolz zeigenden Meister ganz gut verwirklichen läßt. Es müßte eigentlich jeder Bäcker heute seinen Stolz darin setzen, nun endlich, wo nach dem Urteil einwandfreier Sachverständiger die Möglichkeit dazu vorhanden ist, der Kundschaft wieder ein gutes Brot zu liefern. Wenn das leider bei manchem Bäcker noch nicht der Fall ist, dann soll den Klagen und Vermutungen vorerst nicht auf den Grund gegangen werden. Vorläufig begnügt sich die Verwaltung damit, diejenigen, die es angeht, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Kundschaft heute mit Recht ein einwandfreies Brot fordern kann. Die Verwaltung ist verpflichtet, die Bürgerschaft in dieser Forderung tatkräftig zu unterstützen und wird es nicht unterlassen, wenn nötgi, einzuschreiten.

Sie bittet wiederholt diejenigen, die berechtigte Klagen über Qualität und Gewicht des Brotes vorzubringen haben, sich an die Mehlverteilungsstelle, Altes Hospital, Zimmer 11, zu wenden.

Quartierschäden. Auf die heutige Bekanntmachung betr. Anmeldung von Quartierschäden wird besonders hingewiesen.

Fundunterschlagung. Zu dem gestern gemeldeten Vorfall in der Friedrichstraße teilen die Väter der beiden jungen Damen mit, daß weder eine Fundunterschlagung noch irgend eine Wegnahme fremden Geldes vorliegt und daß sie jeden Verbreiter des haltlosen Gerüchts wegen verleumderischer Beleidigung belangen werden. Volle Klärung wird die Verhandlung bringen, falls die Staatsanwaltschaft ein Eingreifen überhaupt für nötig halten sollte. (Es handelt sich um den amtlichen Polizeibericht, dem wir, falls er völlig ungeklärte Vorfälle zum Gegenstande hat, die volle Verantwortung zusprechen müssen.)

Gestohlen wurde vor einem Hause in der Kanalstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor", schwarzer Rahmenbau, gelbe Felgen, in einem Hause am Weitzenbergerweg aus einem verschlossenen Zimmer ein Hundertmarkschein.

Aus dem Landkreise.

Zons, 21. Sept. Am nächsten Sonntag hält der Gau Rheinland des Bundes deutscher Radfahrer seine letzte diesjährige wertungspflichtige Gau-Wanderfahrt ab, die nach hier führt. Im Ort finden nach Eintreffen aller Teilnehmer Radlerspiele statt.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Hoisten, 21. Sept. Der kath. Arbeiterverein hält am nächsten Sonntag, den 25. September, sein seit acht Jahren nicht mehr stattgefundenes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Gesang und Vortrag, im schönen Saale des Herrn Stübben.

Aus dem Kreise Bergheim.

Bedburg, 20. Sept. Hier wurde an einem der letzten Abende in dem an der Erft gelegenen Garten des Krankenhauses eine Schwester überfallen und durch ein narkotisches Mittel betäubt. Am Tatort wurden zwei Flaschen gefunden. Die Unsicherheit nimmt auch auf dem Lande zu.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 20. Sept. Gestern abend gegen 10 Uhr fuhr im Bahnhof Gerresheim infolge falscher Weichenstellung der Personenzug 916 auf den Personenzug 368. Mehrere Personen wurden verletzt.

Köln, 20. Sept. Am 21. d. M. vollendet General Boehm sein 80. Lebensjahr. Früher Bezirkskommandeur von Köln, bekannt durch langjährige Tätigkeit und Mitarbeit in vaterländischen und gemeinnützigen Vereinen, übernahm er bei Ausbruch des Krieges als 73jähriger die Postüberwachungsstelle Köln, die er bis zum Ausgang des Krieges geleitet hat.

Köln, 20. Sept. Vor wenigen Tagen fuhren ein Holländer und ein Kölner im D-Zug vom Haag nach Utrecht. Sie unterhielten sich in deutscher Sprache über den Erzberger-Artikel eines holländischen Blattes und erweckten, da sie im Flüstertone sprachen, den Argwohn eines Mitreisenden, der glaubte, es handle sich um die Mörder Erzbergers. Dieser verließ auf der Station Gouda das Abteil und benachrichtigte den Stationsvorsteher. Als der Zug in Utrecht eintraf, erschien vor dem Abteil ein ganzer Kordon von Polizeibeamten. Bahnhof und Tunneltreppen waren von militärischer Polizei besetzt. Die beiden „Erzbergermörder" mußten sich, begleitet von zahlreichen Polizeibeamten, nach Gefangenen Art zum Hauptbüro führen lassen. Der Zug erregte großes Aufsehen. Auf dem Hauptbüro gab es lange Gesichter, als es sich herausstellte, daß es sich bei den „Erzbergermördern" um einen gut bekannten Utrechter Bürger und seinen Freund aus Köln handelte. Der argwöhnische Mitreisende, der die ganze Aufregung verursacht hatte, war inzwischen verschwunden. Nachdem die Polizei sich wegen ihres Vorgehens entschuldigt hatte, konnten beide wieder unbehelligt ihres Weges gehen.

Köln, 20. Sept. Infolge Erhöhung der Erzeugerpreise für Milch in den niederrheinischen Kreisen, aus denen die Stadt Köln zum großen Teil beliefert wird, muß der Kleinhandelspreis für einen Liter Vollmilch ab 21. September auf 4,20 Mark erhöht werden. Da auch von den übrigen Milchproduzenten Preiserhöhungen gefordert sind, ist mit einer weiteren Preissteigerung ab 1. Oktober zu rechnen.

Euskirchen, 20. Sept. In Scheven bei Euskirchen wurden dieser Tage einem 75jährigen Familienvater Drillinge — drei lebensfrohe, muntere Jungen — geboren. Die hocherfreute Mutter zählte eben 32 Jahre.

Eupen, 20. Sept. Das Amtsblatt für Altbelgien, der „Moniteur", veröffentlicht die Namen von 1068 Einwohnern der Kreise Eupen-Malmedy, welchen durch königlichen Erlaß die belgische Nationalität verliehen wurde.

Kirn, 20. Sept. Hier gelangt inländisches Weizenmehl zum Verkauf, das Pfund zu nur 3 Mk.

Malmedy, 20. Sept. Das Auto eines hiesigen Fabrikanten fuhr zwischen hier und Stavelot in eine Herde Kühe hinein, wobei deren zwei getötet und eine schwer verletzt wurde.

Infolge des Sturmes am letzten Dienstag stürzte an einem im Bau begriffenen Haus ein Giebel ein; ein weiterer Unfall wurde dadurch nicht verursacht.

Eupen, 20. Sept. Die Eisenbahnstrecke Raeren—Kalkernherberg soll am 1. November aus der deutschen in belgische Verwaltung übergehen. Alsdann werden die Stationen der Ortschaften Rötgen, Lammersdorf, Conzen, Monschau und Kalterherberg dem belgischen Eisenbahnnetz angeschlossen. Die Ortschaften bleiben deutsch. Die Eisenbahnstation Losheim, die letzte der belgischen Strecke Malmedy—Weismes—Wetwerk—Losheim, geht an Deutschland zurück.

Hückeswagen, 17. Sept. Der kürzlich verstorbene Großindustrielle Geh. Kommerzienrat Arnold Hueck, dem die Stadt schon viele Stiftungen verdankt, hat der Stadt Hückeswagen zur Bekämpfung der Tuberkulose, für die Jugendpflege und andere gemeinnützige Zwecke drei Vermächtnisse im Gesamtbetrag von 140 000 Mark hinterlassen, die von der Stadtverordnetenversammlung mit dem Ausdruck des Dankes angenommen wurde.

Saarbrücken, 17. Sept. Die Maßnahmen der Regierungskommission haben in Kreisen der Bevölkerung an der Saar wiederholt Proteste ausgelöst, besonders wenn davon das Allemeinwohl betroffen wurde. So ist auch jetzt wieder eine große Mißstimmung entstanden über die Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge, deren Regelung erneut verschleppt worden ist. In einer Entschließung stellt sich der Beirat der Kriegshinterbliebenen auf den Standpunkt, daß solange das Reichsversorgungsgesetz infolge der langen Vorbereitungen hier noch nicht in Kraft treten kann, in ausgiebiger Weise für die Kriegshinterbliebenen gesorgt werden muß. Der Beirat weigert sich, ohne diesbezügliche befriedigende Maßnahmen der Regierungskommission wieder in eine Beratung über die Unterstützungsfälle einzutreten.

München, 17. Sept. Heute wurde hier, und zwar unter stärkstem Zustrom der ländlichen Bevölkerung der bloß während des Krieges ausgefallene alljährliche Jahrmarkt, das Oktoberfest, begonnen. Wegen des Jubiläums seiner hundertjährigen Wiederkehr ist zum ersten Mal seit dem Kriege wieder eine landwirtschaftliche Ausstellung damit verknüpft worden. Das Oktoberfest hat heuer somit eine ganz besondere Zugkraft.

Niederbrombach, 20. Sept. Einen übermütigen Streich lieferte ein Landwirt eines Nachbardorfes. Er besuchte Verwandte auf dem Hunsrück und auf dem Rückwege gab er sich unter Benutzung eines Reitpferdes als englischer Offizier aus und nahm bei den auf dem Felde tätigen Landwirten eine Paßkontrolle vor, notierte Namen und jagte den nicht mit Ausweisen versehenen Personen gehörig Angst ein. Das Unglück wollte es jedoch, daß ein Landwirt aus seiner Heimat in der betreffenden Gegend gerade zu tun hatte, sodaß es wenig Mühe kostete, den sauberen Patron zu entlarven. Eine ganz nachdrückliche Strafe ist hier am Platze.

Die Wirtschaftsprovinzen.

Der Ausbau einer wirtschaftlichen Selbstverwaltung, die geeignet ist, neue Kräfte für die Verwaltung des Reiches und der Länder zu fördern, wird sehr langsam weiter betrieben. Der mit der Bearbeitung der wirtschaftlichen Gliederung des Reiches betraute Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates hat sicherem Vernehmen nach den Plan einer Gliederung des Reiches in folgende wirtschaftliche Bezirke aufgestellt: 1. Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck mit 2,7 Millionen Einwohnern, 2. Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig mit 4,2 Millionen Einwohnern, 3. Rheinland (ohne Kreis Wetzlar), Westfalen, Birkenfeld, Schaumburg-Lippe, Grafschaft Schaumburg und Kreis Pyrmont mit 11,5 Millionen Einwohnern, 4. Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau (ohne Schmalkalden), Waldeck und Kreis Wetzlar mit 8,6 Millionen Einwohnern, 5. Bayerische Pfalz, Baden, Württemberg, Hohenzollern-Sigmaringen mit 5,7 Millionen, 6. rechtsrheinisches Bayern mit 6,2 Millionen, 7. Thüringen und Schmalkalden mit 1,6 Millionen, 8. Provinz Sachsen und Anhalt mit 3,5 Millionen, 9. Freistaat Sachsen mit 4,7 Millionen, 10. Schlesien mit 5,3 Millionen, 11. Brandenburg mit Berlin mit 6,2 Millionen, 12. Pommern mit den beiden Mecklenburg mit 2,7 Millionen, 13. Westpreußen und die Grenzmark Posen und 14. Ostpreußen mit 2,2 Millionen Einwohnern.

Eine bedenkliche Statistik

veröffentlicht der Direktor des Schöneberger Sxatistischen Amtes Dr. Kuczinski in dem Vierteljahrsheft Deutscher Städte. Hiernach sind in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. März 1921 allein in Berlin-Schöneberg von im ganzen 535 Hausgrundstücken nicht weniger als 172, das ist nahezu ein Drittel, an Ausländer verkauft worden, und zwar 134 an natürliche Personen und 38 an Gesellschaften mit beschränkter Haftung übergegangen sind. Von den 134 ausländischen Käufern wohnten 18 in Schweden, 17 in den Niederlanden, 14 in den an Polen abgetretenen Gebieten, 12 in Rußland, 11 in den Vereinigten Staaten von Amerika, je 6 in England und Norwegen, je 5 in Belgien, Spanien und Ungarn, 4 in Dänemark, je 3 in Italien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und der Türkei, je 2 in Danzig, Finnland, Frankreich und Erythräa, je 1 in Kurland, Livland, Rumänien, China, Persien, Syrien, Argentinien, Brasilien, Mexiko, Panama und Peru. Von den 38 Häusern, die an G. m. b. H. und mit nachweislich ausländischer Beteiligung verkauft wurden, gingen nicht wenigere als 19 an Gesellschaften mit schwedischer Beteiligung über. Es folgen die Niederlande mit 8 Fällen, Norwegen mit 3, England und die Schweiz mit je 2, Dänemark, Polen (abgetretenes Gebiet), Rußland und die Tschechoslowakei mit je einem Fall. Von den 172 Häusern, die an Ausländer oder Gesellschaften mit ausländischer Beteligung verkauft wurden, gingen allein 37 an Schweden und 25 an Niederländer über.

So siehts in Berlin-Schöneberg aus. Wie mag es erst um deutschen Grund und Boden im besetzten Gebiet stehen?

Was uns im Zentrum nottut.

Darüber schreibt die Germania u. a.:

Keine Partei ist wohl je in so kurzer Zeit von so vielen und harten Schicksalsschlägen getroffen worden, wie in diesen Sommermonaten das deutsche Zentrum. Mit rauher Hand hat der unerbittliche Tod immer wieder in die Reihen unserer Besten und Erfahrensten gegriffen.

Sind wir, die wir uns aus allen Volksschichten und Ständen rekrutieren, noch die Alten, die die Einigkeit über alles setzten? Im Willen sind wir es ohne Zweifel wie in den unveränderlichen Grundsätzen. Nur in der Ausführung gibt es auseinandergehende Meinungen.

Erzbergers Persönlichkeit war auch in Zentrumskreisen umstritten. Die letzten Wochen haben uns bewiesen, daß der glühende Haß unserer politischen Gegner gegen diesen Mann auch über das Grab hinaus dauerte. Bei uns, in den Reihen des Zentrums, kann von etwas dergleichen nicht die Rede sein. Der Tod hat für uns den Abschluß dieses Streites gebracht.

Diese Einigkeit tut uns in den gegenwärtigen schweren Zeitläufen notwendiger als je. Nicht eigentlich nur der Partei willen, sondern wegen unserer Parteiideale. Die Partei ist nur Mittel zum Zweck. Um der hohen und doch von so gesundem Wirklichkeitssinn getragenen Ideale willen haben sich unsere Vorfahren vor einem halben Jahrhundert im Zentrum zusammengefunden. Sie waren auf das Tiefste von der Notwendigkeit durchdrungen, diesen Idealen Achtung und Geltung im öffentlichen Leben zu verschaffen. Wieviel mehr würden sie das heute sein! Dann welcher Zeit erscheint der Schwung von Idealen nach Art der unsrigen unentbehrlicher als der gegenwärtigen! Und wir vom Zentrum haben die verantwortungsvolle Mission, ihn ihr zu bringen. Soll man einst von uns sagen, daß die entscheidende Epoche unseres deutschen Vaterlandes gerade in unseren Reihen ein kleines und engherziges Volk gefunden habe?

Nein, das wollen wir gewiß nicht! Der gute Wille kann aber nur zur Tat werden, wenn wir alle und jeder einzelne uns im politischen Leben nur leiten lassen von einer strengen, nüchternen und entschlossenen Sachlichkeit. Wir dürfen keiner Schlagwortpolitik huldigen, mag sie auch bei anderen Parteien noch so im Schwunge sein und verführerisch gehandhabt werden. Und vor allem wollen wir im Zentrum uns zu jeder Stunde bewußt bleiben, daß wir als eine Partei aller Stämme und Stände gleichsam ein Abbild des Staatsganzen sind und wie der Staat selbst nicht den Extremen huldigen dürfen, sondern dem politischen Ausgleich dienen müssen, der allein dem Staatswohl dienen kann. Der politische Ausgleich ist nur möglich auf dem Boden einer starken, aktionsfähigen Mitte. Darauf geht deshalb die Zentrumspolitik aus, heute wie ehedem. Unsere Väter haben sie nicht im Schlafe gefunden, sondern unter täglichen Opfern und Selbstverleugnungen in Mühen und Nöten erarbeitet, dann aber zu glänzenden Erfolgen geführt. So müssen auch wir handeln, alle persönlichen Verstimmungen und verfehlten Alternativen aufgeben und den Blick um so fester auf eine Politik richten, die auf lange Sicht geführt werden kann. Eine solche muß ein jeder wollen, der den Schaden ständiger Schwankungen und Wirrungen erkannt hat. Wer die Lage unseres Vaterlandes objektiv würdigt, der kann nicht anders, als eine Politik unterstützen, die unter Beachtung der außenpolitischen Lage und der drückenden Reparationsaufgaben versucht, den deutschen Regierungskreis auf lange Sicht ohne innere Katastrophen weiterzusteuern.

Soziales.

Rechtsgültiger Verzicht auf tarifliche Entlohnung. Die Frage nach der Möglichkeit eines solchen Verzichtes, die namentlich in der gegenwärtigen Zeit, in der die überwiegende Mehrzahl aller Arbeitsverträge durch Tarifverträge aller Art beeinflußt wird, für Industrie und Handel von allergrößter Bedeutung ist, hat die Gerichte des öfteren lebhaft beschäftigt. Widersprechende Urteile mit Begründungen verschiedenster Art sind gefällt worden. Eine erschöpfende Behandlung dieser Streitfrage befindet sich in Nr. 38 der „Mitteilungen" des Deutschen Industrieschutzverbandes, Sitz Dresden (Geschäftsführer Grützner), zugleich mit einer Urteilsabschrift des Kaufmannsgerichtes Elbing.

Spiel und Sport.

Radfahrer-Abteilung Novesia. Aus der am Sonntag, den 18. d. M. stattgefundenen Wettfahrt gingen folgende als Sieger hervor: 1. Toni Garding, 2. Jean Mösgen, 3. Franz Meier.

Heerlen'sche R. K. Sportvereeniging „Velocitas" (Holland) spielt gegen „Rheinkraft" 1 : 1 (1 : 0).

Die an das Spiel geknüpften Erwartungen sind von den beiden Gegnern vollauf erfüllt worden. Leider konnten infolge widriger Fahrtumstände die Gäste erst ¾ Stunde später antreten, weshalb das interessante Spiel 25 Minuten vor der Zeit wegen der Dunkelheit beendet werden mußte. Bald nach 6 Uhr betraten die Holländer, von den zahlreichen Zuschauern stürmisch begrüßt, den Platz; gleich darauf die „Rheinkraftler". Eine kurze, aber herzliche Ansprache durch den Vereinspräses von „Rheinkraft", Herrn Kaplan Clemens, mit derselben Herzlichkeit von dem holländischen Spielführer beantwortet, gab dem Spiel die Einleitung.

6.10 Uhr pfiff der Schiedsrichter, Herr Lehrer Tenelsen aus Viersen, an. „Velocitas", im Anstoß, bricht sofort durch. Abgewehrt. Die erste Viertelstunde steht im Zeichen der mächtigen, systemvollen Angriffe der Gäste. Allmählich findet sich auch „Rheinkraft" zurecht und wird dem gegnerischen Tore verschiedentlich gefährlich. Aber die Bälle landen ins Aus oder werden eine sichere Beute des vorzüglichen holländischen Torwarts. Immer schneller und sicherer werden die Angriffe der Gegner; aber der hiesige Torhüter ist auf dem Posten. Schwierige Situationen werden teils mit Geschick, teils mit Glück geklärt. Das Spiel wird ausgeglichener. Endlich werden die vielen Angriffe von „Velocitas" gekrönt. Ein scharf geschossener Ball konnte nur unsicher abgewehrt werden, ein Sprung, ein kurzer Schuß, Holland führt 1 : 0, ehrlich verdient. Bis Halbzeit (nach 35 Min.) beiderseitige heftige, erfolglose Angriffe. Pause 1 : 0 für die Gäste. Die zweite Spielhälfte sieht die Hiesigen mehr im Vorteil. Aber alle Versuche, den Ausgleich zu erzwingen, sind erfolglos. Es scheint, als sollten die Ausländer als Sieger das Feld verlassen. Plötzlich großes Gedränge, der Schiedsrichter pfeift, Elfmeter für „Rheinkraft". Atemlose Stille, ein Wombenschuß, der Rechtsinnen hat unhaltbar verwandelt. Geteilte Meinungen über den verdienten Ausgleich. Nach 30 Minuten mußte der Unparteiische wegen der eingetretenen Dunkelheit abpfeifen. Ein herrlicher Kampf war leider vorzeitig beendet.

Die holländische Mannschaft als Ganzes war vorzüglich. Einen hervorzuheben, hieße die andern zurücksetzen. Jeder füllte seinen Posten glänzend aus. — Die Hiesigen, als Mannschaft betrachtet, sah man noch nicht so gut wie bei diesem Spiel. Einzelne leisteten allerdings schon Besseres. Aber man sieht, je stärker der Gegner, um so größer die Energie und der Siegeswille. Was die Holländer an Technik voraus hatten, ersetzten die „Rheinkraftler" durch unermüdlichen Eifer. Alles in allem, ein unvergeßlicher, schöner, und vor allem, trotz der körperlichen Ueberlegenheit von „Velocitas", stets fairer Kampf. Besonders gefiel uns bei den Holländern das wenige Sprechen während des Spieles. Der Unparteiische entledigte sich seiner Aufgabe zur vollst enZufriedenheit aller Spieler und Zuschauer. Es sei noch hervorgehoben, daß als Vertreter der Stadtverwaltung Herr Beig. Goertz dem Spiel von Anfang bis Ende mit reger Teilnahme folgte.

Um ½9 Uhr trafen sich die Gegner vom grünen Rasen als herzliche Freunde im gemütlichen Kreise bei Pullen. Stammverwandte Sprache, gleiche Herzlichkeit und Unverfälschtheit knüpften bald unzertrennliche Freundschaftsbande. Am Sonntag morgen schieden wohl alle mit dem Bewußtsein, verschiedene Grenzpfähle trennen aber nicht gleiche Anschauungen. Frohes Wiedersehen in einigen Wochen in Heerlen!

Die Zukunft einer Partei liegt in ihrer Presse!

Saalfest und Preiskorso

des R. V. Falke 1906 Stommeln wurde zu einem großartigen Erfolg. Die Jugendmannschaft brachte einen tadellos gefahrenen Schulreigen. Folgende Ergebnisse wurden erzielt: Preiskorso-Klasse: 1. Radfahrer-Verein 1888 Neuß 11,04 Punkte, 2. R. V. 1884 Opladen 9,43 P., 3. R. V. Pfeil-Ohligs 8,89 P. Anerkennungspreis. Klasse B: 1. R. V. Adler-Aachen 7,92 P. Niederradreigen. Klasse B: 1. R. V. Pfeil-Ohligs 6,54 P., 2. R. V. Adler-Aachen 5,37 P., 3. R. V. 1884 Opladen. Klasse A: 1. R. V. 1905 Alsdorf 7,14 P., 2. R. V. Schwalbe M.-Gladbach 6,44 P. Sechser-Niederrad-Kunstreigen: 1. Radtouristen-Klub Bonn-Süd 11,51 P., 2. R. V. Pfeil-Ohligs 9,73 P., 3. R. V. Adler-Aachen 9,2[illegible] Punkte. Einer-Kunstfahren: 1. Jean Cugé (Aachen) 4[illegible] Punkte, 2. Heinrich Bock (Eilendorf) 27 Punkte. Zweier-Kunstfahren: 1. Gebr. Sodagé (Bonn) 37 P., 2. Bock und Kusemann (Eilendorf) 27,3 P. Radballspiel. Klasse B: 1. R. V. Adler-Neuwerk gegen R. V. Schwalbe M.-Gladbach 5 : 4. Klasse A: 1. R. V. Adler-Neuwerk gegen R. V. Adler-Aachen 4 : 2.

Humoristisches.

Er weiß Bescheid. Ein neuer Gefängniswärter hatte einen Gefangenen zu begleiten. „Passen Sie auf," sagte er auf einem dämmerigen Korridor, „es kommt eine Stufe."

„Seien Sie ruhig," brummte der Gefangene, „ich kannte diese Stufe schon, als Sie noch in den Windeln lagen!"

Von den Märkten.

Geld- und Wechselmarkt.

Es notiert in Berlin:	20. Sept. Mk.	19. Sept. Mk.
100 holl. Gulden =	3306,65 b. 3313,35	3191,80 b. 3198,20
100 belg. Franken =	741,75 „ 743,25	721,75 „ 723,25
100 norweg Kron. =	1318,65 „ 1321,35	1296,20 „ 1298,80
100 dän. Kronen =	1863,10 „ 1866,90	1783,20 „ 1786,80
100 schwed. Kron. =	2277,70 „ 2282,30	2210,25 „ 2214,75
100 finnisch Mark =	154,80 „ 155,20	144,85 „ 145 15
100 italien. Lire =	444,55 „ 445,45	427,05 „ 427,95
1 engl. Pfund =	391,60 „ 392,40	379,60 „ 380,40
1 amerik Dollar =	105,39 „ 105,61	101,64 „ 101,86
100 franz. Franken =	749,25 „ 750,75	733,75 „ 737,25
100 schweiz. Frank. =	1825,65 „ 1829,35	1768,20 „ 1771,80
100 span. Pesetas =	1378,60 „ 1381,40	1333,65 „ 1336,35
100 öst. Kron., abg. =	9,83 „ 9,87	10,48 „ 10,52
100 tschech. Kronen =	123,60 „ 123,90	121,35 „ 121,05
100 ungar. Kron. =	18,93 „ 18,97	19,13 „ 19,17

Kölner Börse. An der gestrigen Kölner Börse wurden folgende amtlichen Notierungen für Devisen festgesetzt: Holland (100 Gulden) 3344,50—3350,85 Mark; Frankreich (100 Franken) 748,75—750,25 Mark; Belgien (100 Franken) 743,25—744,75 Mark; Amerika (1 Doll.) 105,765—105,985 Mark; England (1 Pfd. Sterl.) 393,85 bis 394,15 Mark; Schweiz (100 Franken) 1828,15 bis 1831,85 Mark; Italien (100 Lire) 441,55—442,45 Mark.

Mädchen f. II. Haushalt gesucht. Gelegenheit, das Kochen zu erlernen. Drususstr. 56, II.

Erfahrenes sauberes
Zweitmädchen
für klein. kinderl. herrsch. Haushalt zum 1. Okt. gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht. Angebote u. T 5369 an die Exped. dieser Ztg.

Glanzbüglerin
sucht n. einige Kunden. Frau Vogels, Friedrichstr. 13, 2. Et.

Suche einige **Kunden im Waschen.** Josefstraße 5.

Gymnasiasten
erhalten Beaufsichtigung ihrer Schularb. Gründl. Nachhilfe u. Vorbereit. in höh. Klassen. Beste Erf. u. Empfehl. von Herren d. Lehrkolleg. Off. unter B 3802 an die Exped.

Seminaristin
erteilt **Unterricht in allen Fächern der höh. Schule.** Offerten unt. Y 3799 an die Exped. dieser Ztg.

Guterh. Anzug! große schl. Figur zu verkaufen. Schwannstr. 15, 3. Etg.

Blau-grüne gestrickte Jacke Samstag mitt. verloren. Abzug. Michaelstr. 37.

Billig!
Einmachweißkohl
pro Zentner abzugeben. Bergheimerstr. 50.

Ladenregal
für Schreibwaren- od. Zigarrengeschäft geeign., 2¼ m lg., zu verkaufen. **Knoch, Düsseld.-Heerdt,** Neußerfurthstr. 10.

Erstkl. D. Schäferhund, beste Abstammung, 9 M. alt, umständehalb. z. verkaufen bei **Schmiedemeister Rösgen, Widdeshoven.**

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift, Schönschreiben, Rundschrift, Einzelkurse. **Fr. Gradner, Lehrerin, Düsseldorf,** Bismarckstraße 26 I. 7 Min. vom Hauptbahnhof.

Osram-Glühbirnen
10—50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger.
Jos. Dohmen,
— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11—12, Fernsprecher 14469.

Kronenreiher verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Friedrichstr. 29.

Das Jahrgedächtnis für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater

Herrn Heinrich van Rosmalen

findet Donnerstag, den 22. September, morgens 7¼ Uhr in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Die Familie.

Danksagung.

Hiermit möchten wir allen, die anläßlich unserer goldenen Hochzeit dazu beigetragen haben, das Fest zu verschönern, unsern herzlichsten Dank aussprechen, insbesondere den Nachbarn und Einwohnern von Allerheiligen und Gier für den reichen Schmuck, den Geschenkgebern für die sinnigen Geschenke, dann der hochw. Geistlichkeit und den Vertretern der Zivilgemeinde, der Schule, dem Kirchenchor, dem Gesangverein „Heideröschen" und dem Eisenbahn-Gesangverein Neuss, sowie ganz besonders dem hiesigen Reiterverein und Tambourkorps.

Dieses selten schöne Fest wird uns und den Unsrigen unvergesslich sein. Noch einmal allen insgesamt innigen Dank!

Das Jubelpaar nebst Familie Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Die aus Anlaß der französischen Besatzung entstandenen Quartierschäden sind unverzüglich dem städtischen Besatzungsamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1, zur Erstattung anzumelden. Ich weise jedoch darauf hin, daß alle Anträge, bevor sie dem Feststellungsausschuß (Regierung) vorgelegt werden können, der Besatzungsbehörde zur Stellungnahme zugehen müssen. Im Interesse der Geschädigten dürfte es daher liegen, nur durchaus zuverlässige und glaubwürdige Angaben über die verursachten Beschädigungen zu machen.

Neuß, den 20. September 1921.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Klein.

Bekanntmachung.

Der Wahlausschuß hat in seiner Sitzung am 19. ds. Mts. das Mandat als Stadtverordneter dem Hobler Herrn Jakob Scholzen, Neuß, Venloerstr. 104, zugesprochen.

Herr Scholzen hat das Mandat angenommen.

Neuß, den 20. September 1921.

Der Wahlkommissar: Kern.

Städtischer Mehlverkauf.

Im Monat September hat jeder Versorgungsberechtigte Anspruch auf 500 Gramm 70proz. Weizenmehl, das Pfund zu 4,— M. Die Ausgabe erfolgt auf Mehlmarke 6 in der Woche vom 24. 9. 21 bis 1. 10. 21.

Außerdem gelangt Weizengries, das Pfund zu 2,25 M. zur Ausgabe.

Die Kleinhändler können beide Mehlsorten zu den bekannten Preisen bei der Firma Jakob Tosetti, Neuß, Oberstraße, in Empfang nehmen.

Neuß, den 20. September 1921.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Thywissen.

Verding.

Die Arbeiten für die Ausführung von Schmutz- und Regenwasser-Hausanschlüssen sind zu vergeben. Nähere Auskunft auf dem Tiefbauamt. Abgabe der Angebote bis Montag, den 26. September, vormittags 11 Uhr.

Neuß, den 19. September 1921.

Städtisches Tiefbauamt, Abteilung für Kanal- und Straßenbau.

Erneute Ausschreibung der Bahnwirtschaft in Neuß.

Die Bahnwirtschaft mit 3 kleinen Schlafräumen für Personal in Neuß soll nunmehr vom 1. Januar 1922 an neu verpachtet werden. Feste Angebote unter 75 000 Mark können nicht berücksichtigt werden. Außer festen Angeboten sind folgende Arten von Pachtgeboten erwünscht:

a) Angebote nach Prozenten der Roheinnahmen,
b) Angebote eines festen Pachtzinses zuzüglich eines bestimmten Prozentsatzes vom Reingewinn.

Der Zuschlag auf ein Gebot zu a oder b wird nur unter der Bedingung erteilt werden, daß eine einwandfreie kaufmännische Buchführung stattfindet. Wegen den neben dem Pachtzinse zu zahlenden Kosten für Wohnung, Heizung usw. wird auf die §§ 2 und 13 Abs. 4 des Pachtvertragsmusters verwiesen.

Bedingungsgemäß abgefaßte Angebote, denen Leumunds-, Befähigungs- und Vermögenszeugnis beigefügt sein müssen, sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot auf Pachtung der Bahnwirtschaft in Neuß"

bis zum Eröffnungstermin am 20. Oktober 1921, vormittags 11 Uhr, an uns einzusenden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zur angegebenen Zeit in unserem Verwaltungsgebäude in Gegenwart der erschienenen Bieter. Die freie Auswahl unter sämtlichen Biekern wird ausdrücklich vorbehalten.

Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Verwaltungsgebäude Kaiser Friedrich-Ufer Nr. 3 (Unterhaus Zimmer 33) und auf Bahnhof Neuß zur Einsicht offen, auch werden sie gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 6 Mark in bar — nicht in Briefmarken — von unserer Hausverwaltung abgegeben. Persönliche Vorstellung nur auf Aufforderung.

Zuschlagsfrist: 5 Wochen.

Köln, den 17. September 1921.

Eisenbahndirektion.

Mehrere tüchtige

Former

suchen

Goertz & Co., G. m. b. H., Neuß.

Stelle sofort einen älteren, tüchtigen

Schlosser, Hobler und Hilfs-Arbeiter

ein.

Math. Reinartz, Maschinenfabrik, Neuß, Industriestr. 14.

Zum 1. Oktober erfahrenes, selbständiges

Alleinmädchen

gesucht. Bitte Zeugnisse und Gehaltsansprüche einsenden. Etwaige persönliche Vorstellung vormittags bis 10 Uhr, nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr. Telefon 3536.

Frau Ilse Jaques, Düsseldorf-Oberkassel, Siegfriedstraße 23.

Gebr. Dekorations-Beldet, gut erhalt., 3,80 lg., 1,95 br., abzugeben. Näheres Grünstr. 2.

Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen. Dreikönigenstr. 2, 3. Etg.

Mit Rücksicht auf ein entsprechendes Vorgehen der der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers angeschlossenen Berliner Banken und im Hinblick auf die sich von Tag zu Tag steigernde Arbeitsüberlastung sehen sich die unterzeichneten Banken auch ihrerseits zu der Erklärung veranlasst, dass sie bis auf weiteres jede Verantwortung für die pünktliche Ausführung von Börsenaufträgen ablehnen müssen. Doch werden sie bemüht sein, soweit es im Bereich der Möglichkeit liegt, den Wünschen ihrer Kundschaft gerecht zu werden

Neuss, den 21. September 1921.

Deutsche Bank, Zweigstelle Neuss,
Dresdner Bank, Zweigstelle Neuss,
A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Filiale Neuss,
A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Zweigstelle Grevenbroich.

Stenotypistin

suchen sofort

Dellma-Werke, Neuß, Drususstraße 76.
Besuchszeit 12—5 Uhr.

Geübte Zuschneiderin

event. zur Aushülfe sofort gesucht.

Peter Bodenheim Nachf., Krawattenfabrik, Furtherstraße 19.

Rheinische Kochschule

Köln, auf dem Berlich 18.

Kochlehrkursus.

Erlernen der guten bürgerlichen und feineren Küche nebst Backen.

Lehrkursus 3 Monate. Prospekt auf Wunsch.

Schumacher-Baudan.

Verkauf zu Kaarst-Heide b. Neuß.

Montag, den 26. Sept. cr., nachm. 2 Uhr, läßt Herr F. Spenrath zu Kaarsterheide, Neußerstraße Nr. 24, wegen Betriebsveränderung in seiner Wohnung daselbst öffentl. gegen Barzahlung versteigern, nämlich:

2 Wagenpferde (Stuten), 6- und 8jährig, 1 Plateauwagen, 60 Ztr. Tragkraft, 1 Brackenwagen, 30 Ztr. Tragkraft, 1 Tonneaux mit kompl. Geschirr, 1 kl. Wagen, Häckselmaschine, Rollpflug, Kippflug, versch. Hundepflüge, Eggen, Schleifen, eis. Walze, Partie Pferdegeschirre, kompl. Spänn. Plattgeschirre etc. etc.

Die Gegenstände sind gebraucht, aber in gutem Zustand. Besichtigung vor dem Verkauf.

Neuß. **Adam Schwarz,** Auktions- und Kommissionsgeschäft, Capitelstr. 27. Tel. Nr. 471.

Haus-, Land- und Mobilar-Verkauf zu Dorf.

Am Dienstag, den 27. September 1921 wird der Unterzeichnete auf Anstehen der Erben und Rechtsnachfolger von **Math. Damp zu Dorf,** öffentlich meistbietend versteigern:

I. nachmittags ½2 Uhr im Sterbehause Bahnstraße 12: gegen Barzahlung das gesamte Haus- und Ackerwirtschaftsinventar, insbesondere: 1 Mähmaschine mit Eggen, Schmiedewerkzeug mit Maschinen, ein 3 PS.-Motor mit Antrieb und Riemen, 1 Drehbank mit 4½ Bettlänge, 1 Bohrmaschine, Hausgeräte aller Art, als Tische, Stühle, Schränke, Porzellan- und Glassachen usw.,

II. gleich nachher beim Wirte Martin Bongartz in Dorf, Bahnstraße:

a. das Hausbesitztum zu Dorf, Bahnstraße 12, mit Schmiede, Werkstelle, Lagerräume und Stallung, Flur E Nummer 564/137 Bahnhofstr. 12, a. Schuppen, b. Schlosserei, 25,53 Ar,
b. die sämtlichen übrigen Nachlaßgrundstücke, als:

Gemeinde Dorf:

1. Flur A Nummer 360/84 am Hummelsbend, Acker, 15,06 Ar,
2. Flur A Nummer 692/62 am Dehrfeld, Acker, 12,40 Ar,
3. Flur A Nummer 693/62 am Dehrfeld, Acker, 12,60 Ar,
4. Flur A Nummer 694/62 am Dehrfeld, Acker, 2,54 Ar,
5. Flur A Nummer 695/60 etc., am Dehrfeld, Acker, 10,06 Ar,
6. Flur A Nummer 697/60 am Dehrfeld, Acker, 12,60 Ar,
7. Flur A Nummer 698/60 am Dehrfeld, Acker, 12,60 Ar,
8. Flur A Nummer 713/156 Dorf Holzung, 7,97 Ar.

Neuß, Erftstraße 70. Telefon 255. **Notar Justizrat Tils.**

Saatgutstelle H. Kensen

Düsseldorf-Wersten

Cölnerlandstr. 69. Telephon 2514.

Habe ständig abzugeben an anerkannten **Saatkartoffeln:**

Bonifatius allerfrühest. | **Inlinieren**
Sechswochens-Mölle allerfrühe | **Odenwalder blaue**
| **feinste Niedersachsen**

An späten Sorten:

Industrie | **Bernessia**
Böfens Erfolg | **Richters Jubel**

sowie diverse andere Sorten.

An **Speisekartoffeln,** weiß- u. gelbfleischige, täglich Waggonladungen bahnstehend Düsseldorf, Detailversand nach allen Bahn- u. Poststationen.

Kalkstickstoff, Schwefelsaures Ammoniak, Ammoniak Superphosphat 9×9, Ammoniak Superphosphat 6×12, Thomasmehl und Kali

auf Lager vorrätig.

Freies Getreide und Gemüse kauft zu Tagespreisen.

H. J. Schumacher, Rievenheim am Bahnhof. Telefon Amt Dormagen Nr. 103.

Schwere, pflastermüde **Fohlenstute** billig abzugeben. **Gebr. Breuer,** Glehn bei Neuß.

Ein älteres, mittelsch. **Arbeitspferd** hat abzugeben **Joh. Biermann, Capellen-Web.,** Neußerstr. 66.

Städtische Sparkasse Neuss.

Markt 6. Fernsprecher 875/879.

mündelsicher.

Reichsbankgirokonto, Konto bei der Landesbank Postscheckkonto Köln 18178.

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung — Provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr — Hypotheken-, Bürgschafts- u. Faustpfand-Darlehn, sowie Kreditgewährung in laufender Rechnung gegen mässige Zinsen. — An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Reisekreditbriefe. — Vermietung von Schrankfächern.

Vereinskalender.

Mütterverein der Münsterpfarre. Donnerstag 5 Uhr Versammlung der Bezirksvorsteherinnen in der Bürgergesellschaft.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung im Sekretariat. Alle pünktlich erscheinen! Sonntag morgen 9¼ Uhr Antreten am Marienkirchplatz z. Besichtigung d. Elektrizitätswerkes: Sonntag abend ½7 Uhr Versammlung bei Pepekus Kapitelstraße. Theater- und Gesangsabteilung werden mitwirken. Besonders alle Männer müssen erscheinen.

Jünglingskongregation St. Marien. Heute abend 8 Uhr, im Konkordiasaale (vorm. Birkenhauer) dringende Bühnenprobe für „Tünnes als Schohmächer" und Rentje" und „Familie Leinoel". Im Interesse der Spieler wird gebeten, pünktl. zu erscheinen.

Kathol. Arbeiterverein St. Dreikönigen, Gesangchor. Donnerstag abend punkt 7 Uhr bei Neidhöfer Probe für den am 5. Oktober stattfindenden Festabend. Keiner darf fehlen.

Christlicher Metallarbeiter-Verband, Neuß. (Bez. Münster). Mittwoch, 21. Septemb. abends 7 Uhr bei Schmits Glockhammer 50, außerordentl. Mitgliederversammlung. 6 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Kartell der christlichen Gewerkschaften. Heute abend 7 Uhr: Wichtige Kartellsitzung.

Kathol. Jünglingsverein Kapellen. Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung der Leichtathleten zwecks Spielerpaß. Donnerstag abend Probe des Stückes Nr. 197 und Lustspiel.

Das Mittel zur Beseitigung von

Hautjucken

infolge Krätze, Flechten usw.

Ha-We-De-Creme.

Erh. in der Hubertus-Drogerie B Walge, Neuss.



Temperguss

liefert in bester Qualität

Hedwighütte

Preuss & Winzen, Viersen v, Rhld.

HORN & GILBERT

Süchteln Rhld

TREIBRIEMEN

Jackenkeider, Mäntel, Gesellschafts- u. Teekleider, Blusen,

fertig und nach Mass,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Billigste Preise.
Nur reinwollene Stoffe in allen Preislagen, auch meterweise Abgabe.
— (Stoff kann gebracht werden.) —

A. Siebel, Düsseldorf

Graf Adolfstr. 61, Fernspr. 15171.

Prima Saat- u. Speisekartoffeln

empfiehlt

Caspar Steuermann,

Zollstraße 12. Telefon 209.

Möbl. Zimmer gesucht. Offerten u. Z 3800 an die Exp. dieser Zeitung.

Frechen-Neuß.

Wer befördert gelegentlich ca. 50 Zentner Briketts von Frechen nach Neuß? Angebote mit Preisangabe unter F 5356 an die Exped. dies. Ztg.

Jüng. Bankbeamte

sucht zum 1. Okt. Zimmer, möglichst mit voller Pension, am liebsten innerh. der Stadt. Gefl. Angeb. u. D 3804 an die Exp.

Verkäuferin sucht möbl. Zimmer mit voller Pension zum 15. Oktober. Offerten unt. U 5370 an die Exped. dieser Ztg.

Junger Mann, 33 J. alt, verheiratet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse,

Vertrauensposten

gleich welcher Art. Offerten unt. C 3803 an die Exped. dieser Ztg.

Erfahrene

Anstreichergehülfen

gesucht. Theodor Steins, Hindenburgplatz 7.

Aelt., durchaus selbst.

Klempner und Installateur

gesucht. Lewandowsky, Gartenstraße 33 b.

Junge solide

Arbeiter

gesucht. Sich melden 8 bis 10 Uhr morgens. Sternstraße 45.

Junger Mann

mit kaufm. Ausbildung u. allen Büroarbeiten vertr., sucht passende Stelle. Angebote u. A 3801 an die Exped. dieser Ztg.

Junge

14 Jahre alt, für leichte Arbeit sucht

Buchdruckerei Dieck u. Bettray, Schillerstr. 1.

Kräft. Laufbursche

gesucht. Wilh. Heidbüchel, Büchel 37.

Acker- u. Fuhrknecht

f. dauernde Stelle ges. **Theodor Derendorf, Neuß,** Wiese E 10.

Fuhrmann gesucht. **Friedr. Dreß, Neuß,** Josefstraße 110.

Gewandter, flinker

Arbeiter

sofort gesucht. **Josef Merges Sohn.**

Näherin

sucht Kunden außer dem Hause. Selbige sucht einf. möbl. Zimmer nur zum Schlafen. Wendersstr. 25.

Zuverl. Haushälterin

in frauenlos. Privathaushalt (3 Erwachsene) z. 1. 10., spätestens 15. 10. ges. **Geschw. Rahmen, Düsseldorf,** Winkelsfelderst. 26 II Tel. 2229.

Laufmädchen

(14—16 Jahre) sof. ges. **Blumen-Haus „Ewiger Frühling",** Neuß, Krefelderstr. 48.

Wegen Erkrankung des 8 Jahre bei mir tätigen suche ich sofort

Mädchen

für alle Hausarbeit. Kl. Haushalt, 3 Pers. **Frau Otto Hermann,** Bäbericherstr. 17, II.

Selbständiges

Mädchen

oder einfaches Fräulein für Küche u. Hausarbeit gesucht. Lohn 200—250 M. Zweitmädchen vorhanden Offerten unter M 5287 an die Exped.

Auf ein Gut i. d. Nähe Grevenbroichs wird ein braves, fleißiges **Mädchen** für Küche u. alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfragen bei **M. Jstas, Grevenbroich.**

Apollo-Theater Neuss.

Jean Blatzheim-Gastspiele.

Täglich 7¾ Uhr:

Die schwebende Jungfrau.

Jeden Sonntag nachmittag 3½ Uhr:

Grosse Fremden- und Familien-Vorstellung.

Doppelquartett „Vineta" Neuss.

Leitung: Städt. Musikdirektor W. Helmich.

Donnerstag, den 22. September 1921, abends 8 Uhr, im grossen Saale des Residenztheaters

Konzert

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein **Lotte Hellwig,** Köln (Violine).

Der Konzertflügel „Feurich" wird von der Firma Jak. Lorenz freundl. zur Verfügung gestellt.

Karten, numerierter Platz 8.— Mk., unnumerierter Platz 5.— Mk. sind nur noch in beschränkter Anzahl bei **M. Mauelshagen** und an der Abendkasse erhältlich.

An den hiesigen Güterbahnhöfen treffen täglich mehrere Waggonladungen

Kartoffeln

ein, die wir zu billigsten Tagespreisen nach vorheriger Besichtigung an **Händler, industrielle Werke und Anstalten** abgeben.

Früchte- u. Gemüseeinfuhr, G. m. b. H. & Co.,

Düsseldorf, Graf Adolfstr. 18. Telefon 7067, 5983.
Büros: Am Güterbahnhof Derendorf, Schirmerstraße 55. Telefon 8221;
am Güterbahnhof **Bilk,** Kasematten 25—26. Telefon 1734.

Tapeten werden zu ganz niedrigen Preisen abgegeben.

Tapeten-Lager Fr. Karl Gutzorf, Königstr. 35 (Eingang Salzstraße).

„Soda",

Ia. gereinigt und weiß kryst., liefern äußerst vorteilhaft

Chem. Fabrik Van der Veen & Goertz, Hammtorstr. 19. **Neuß,** Telefon 1061.

!! Baumpfähle !!

sind vom 15. Oktober 1921 zu verkaufen bei

Haus Keil, Holzhandlung, Wevelinghoven.

Dieselben sind von 2 Meter aufwärts u. geteert fertig zum Gebrauch. Interessenten können ihre Bestellung bricflich einreichen unter Angabe, welches Quantum eventl. gewünscht wird.

Ein in Küche u. Haushalt durchaus **perfektes Alleinmädchen** per 1. Okt. in kl. Etagenhaushalt gesucht. Große Wäsche außer dem Hause, keine Oefen. Vorzustellen mittags zw. 1—2 Uhr. Industriestr. 13, 2. Etg.

Junges, anst. braves **Mädchen,** welches zu Hause schlafen kann, sucht **Krako,** Bahnstr. 3, 1. Etg.

Zuverlässiges **Dienstmädchen** bei hohem Lohn sofort gesucht. Büchel 51.

Braves, ehrl. Mädchen, n. unt. 20 J., f. Haushalt u. Geschäft sofort gesucht. Conditorei und Cafe **Wilh. Schmitt,** Drususstraße 5.

Ordentliches Mädchen für halbe od. ¾ T. ges. Kaiser Friedrichstr. 6, II.

Tüchtiges Mädchen gegen hohen Lohn gesucht. **Bäckerei Pet. Huppertz, Korschenbroich,** Neersbroich 47.

Ordentl. Mädchen gegen hoh. Lohn zum 1. Okt. ges. Kapitelstr. 15.

Möbel.

Küchen, massiv Eichen, billig zu verkaufen. **Olligs,** nur Oberstr. 94.

Schlafzimmer

echt und gestrichen, mit 2- und 3tür. Kleiderschr., mit 1 oder 2 Betten liefert **vorteilhaft in Qualitätsware Möbel-Ausstattungs-Haus Tückingstraße 2, Ecke Kapitelstraße.**

Herde.

Herde und Oefen in großer Auswahl. **Herdlager Breitestraße 7.**

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich,** Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Promenadenstr. 41, Hdlg.

Männerquart. Alpenrose. Heute abend: **Dringende Probe.**

Klavierstimmen

Jac. Lorenz,

Pianohaus

Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Flügel Pianos

nur erste Marken kul. Zahlweise. Gelegenheitskäufe stets vorteilh. anzutreff. Franko Lieferg.

G. Platzbecker, Düsseldorf, Kasernenstr. 17/19.

Möbelkäufer

besichtigen vor Einkauf eines **Herren- oder Speise-Zimmers** bei mir das Ia. gearbeitete **eichene Herrenzimmer** zu M. **5500.-** und **7800.-** das Ia. gearbeitete **eichene Schlafzimmer** zu M. **6600.-** und **8600.-** alles komplett mit echten Rindlederstühlen.

Möbel-Etagengeschäft

Rautenberg

Düsseldorf
Karlstrasse 17
am Hauptbahnhof.
Kein Laden, daher bekannt billige Preise.

W. Lauers,

staatl. geprüft. Heilgehilf. u Masseur,

Büttgerstrasse 5a.
Zahnziehen, Massieren, Hühneraugenschneiden, Katerisieren etc.